Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr.
Bezugspreis wird **monatlich** festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle Torgauerstr. 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprech-Anschluß Nr. 224.

Amtliches Publikations-Organ für Amts- und Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnende 7 Goldpfg., für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfg., im Reklameteil 30 Goldpfg. einschl. Umsatzsteuer. Schwieriger und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigen-Annahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 8 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbezhalle.

Nr. 106. **Sonnabend, den 5. September 1931.** **34. Jahrg.**

Die Zollunion ad acta gelegt.

Genf hat nur noch geringes Interesse.

Der Völkerbundrat befaßte sich jetzt erst mit dem österreichischen Hilfegesuch an den Völkerbund. Auf ausdrücklichen Wunsch Frankreichs war die Behandlung dieser Frage im Rat bis zu der von Frankreich seit Monaten mit entscheidendem Nachdruck geforderten Verzichterklärung Österreichs noch vor der Entscheidung des Haager Gerichtshofes vertagt worden. In ausländischen Delegiertenkreisen wird übereinstimmend betont, daß die Verzichterklärung Deutschlands und Österreichs das politische Aufgeben dieses Planes bedeute und damit die Entscheidung des Haager Gerichtshofes wesentlich von ihrer Tragweite und Bedeutung verloren hat. Die Behandlung des Zollunionsplans vor dem Rat nach der rechtlichen Seite hin erfolgt nunmehr am Montagabend. Über das dort einzuschlagende Verfahren sind die Verhandlungen noch im Gange, jedoch zeigt sich bei den maßgebenden Abordnungen übereinstimmend das Bestreben, das Verfahren im Rat hierüber möglichst zu verkürzen, da die politische Entscheidung über die Zurückziehung des Zollunionsplanes bereits gefallen ist und damit die Rolle des Rates sich nur darauf beschränken kann, diese Tatsache zur Kenntnis zu nehmen.

*

Tritt Schober zurück?

Österreichs Finanznot wird nachgeprüft.

Zur Prüfung des Finanzgesuches der österreichischen Regierung an den Völkerbund wird der Finanzausschuß eine Sonderabordnung zu einer eingehenden Prüfung der gesamten Wirtschafts- und Finanzlage Österreichs nach Wien entsenden, da der Bericht des stellvertretenden Generalsekretärs Avenol und des Finanzsekretärs des Völkerbundes, Loveday, als nicht genügend angesehen wird. Auf Grund des Berichts dieser Abordnung könnte sodann der Finanzausschuß entweder von sich aus der österreichischen Regierung ein Sanierungsprogramm vorlegen oder dem Rat neue Vorschläge für die finanzielle und wirtschaftliche Sanierung Österreichs machen.

Es ist in Aussicht genommen, den 150-Millionen-Schilling-Kredit für die Österreichische Creditanstalt zunächst bis Oktober zu verlängern. Die Bank von Frankreich soll die Garantie für einen Betrag von 50 Millionen Schilling des Gesamtkredits übernommen haben.

Gerüchte über einen bevorstehenden Rücktritt des österreichischen Außenministers Schober, die verbreitet werden, finden bisher keinerlei Bestätigung.

Deutsch-österreichischer Verzicht.

Frankreich ist zufrieden.

In der Erklärung, die der österreichische Außenminister Schober in der Sitzung der Europa-Kommission über die Zurückziehung des Zollunionsplanes abgab, sagte er unter ausdrücklicher Betonung der Übereinstimmung mit der deutschen Regierung, daß die beiden Regierungen beschlossen hätten, den Zollunionsplan nicht weiter zu verfolgen, insbesondere, da dem Europa-Ausschuß bereits Pläne allgemeiner europäischer Zollunionen und Markterweiterungen vorlägen.

Österreich könne deshalb in voller Übereinstimmung mit der deutschen Regierung erklären, daß es unter den veränderten wirtschaftlichen Umständen die Zollunion mit Deutschland nicht weiter verfolgen werde.

Curtius' Erklärung.

Nach den Erklärungen des österreichischen Außenministers nahm auch der deutsche Außenminister Dr. Curtius im Rahmen einer größeren, die gegenwärtigen Aufgaben der Europakommission behandelnden Rede zur Frage der deutsch-österreichischen Zollunion Stellung. Die Stellen seiner Rede, die auf die Zollunion Bezug nehmen und die ebenfalls einen Verzicht auf das Projekt aussprechen, lauteten u. a.:

„Die Empfehlungen des Wirtschaftsausschusses berühren sich eng mit den Gedanken, aus denen vor einigen Monaten der Ihnen allen bekannte Plan der deutschen und der österreichischen Regierung hervorging. Die Absicht der deutschen und der österreichischen Regierung bei dem Projekt einer Zollunion zwischen ihren Ländern ist von vornherein dahin gegangen, daß dieser Plan der

Ausgangspunkt für weitergehende Wirtschaftsverträge

sein sollte, an denen eine möglichst große Anzahl europäischer Mächte teilzunehmen hätte. Seitdem haben sich die Ereignisse überstürzt, so daß sich die ursprüngliche Sachlage völlig verändert hat. Wir stehen jetzt hier in der europäischen Studienkommission vor Plänen von allgemeinerem Charakter. Wir wollen an der Verwirklichung dieser Pläne aktiv mit allen Kräften mitarbeiten.

In Erwartung eines fruchtbaren Ergebnisses der Arbeiten der europäischen Studienkommission hat die deutsche Regierung im Einvernehmen mit der österreichischen Regierung nicht die Absicht, das ursprünglich ins Auge gefaßte Projekt weiter zu verfolgen."

*

Frankreich ist zufrieden.

Der französische Finanzminister Flandin gab im Anschluß an die Erklärung Dr. Curtius' im Namen der französischen Regierung eine kurze Erklärung ab, in der er feststellte, daß die von Schober und Curtis abgegebenen Erklärungen außerordentlich glücklich formuliert seien. Im Namen der französischen Regierung nehme er von diesen Erklärungen Kenntnis.

Er hoffe, daß die durch den deutsch-österreichischen Zollunionsplan entstandene Mißstimmung nunmehr endgültig zerstreut sei. Der Bericht der wirtschaftlichen Sachverständigen eröffne große Hoffnungen auf eine europäische Zusammenarbeit. Er könne im Namen von Frankreich erklären, daß die französische Regierung mit allen Mitteln für eine engere Zusammenarbeit der europäischen Regierungen eintrete.

Der Widerhall der Verzichterklärungen.

Kritik der deutschen öffentlichen Meinung.

Der Verzicht Deutschlands und Österreichs auf den Plan einer Zollunion hat in der deutschen Presse die verschiedensten Meinungsäußerungen ausgelöst, die von der Billigung des Schrittes bis zur Forderung des Rücktritts des Kabinetts reichen.

So schreibt die staatsparteiliche Vossische Zeitung: „Das Wiener Abkommen hat einen französischen Gegenvorschlag ausgelöst, der auf eine wirtschaftliche Gemeinschaft auf breiterer Basis hinausläuft. Es wäre kindliche Prestigepolitik gewesen, wenn Deutschland und Österreich unabhängig von dem Spruch des Haager Gerichtshofes und auch ohne politischen Druck der Signatarmächte von Versailles und Saint Germain auf ein räumlich enger begrenztes Projekt nicht Verzicht geleistet hätten zugunsten eines Planes, der mehrere größere Zollunionen vorsieht."

Das Zentrumsblatt Germania erklärt: „Deutschland und Österreich haben im Interesse einer Beseitigung der europäischen Vertrauenskrise, im Interesse einer Erleichterung der Wirtschaftslage, unter der die ganze Welt stöhnt, und nicht zuletzt im Interesse einer deutsch-französischen Wiederannäherung und wirtschaftlichen Verständigung das schwere Opfer des Verzichts auf ein Unternehmen gebracht, welches feierzeit bei seinem Bekanntwerden in beiden Ländern und weit darüber hinaus mit einem Aufatmen der Erleichterung begrüßt und als ein positiver Schritt vorwärts betrachtet worden ist."

Die industriellen Kreisen nahestehende Deutsche Allgemeine Zeitung äußert abschließend: „Manche Zeitungen fordern den Rücktritt des Reichsaußenministers Dr. Curtius, der nach Ansicht der NDZ. spätestens im vergangenen Mai fällig gewesen wäre. Offen gestanden scheint uns diese Forderung heute bereits überholt, da die Genfer Tatsachen deutlicher sprechen als ein formelles Gesuch."

Den Rücktritt des Kabinetts fordert der deutschnationale Lokalanzeiger. Er schreibt: „Der Eindruck der Rede von Curtius war niederschmetternd. Es ist nach dieser Rede des deutschen Außenministers nur die Frage zu stellen: Wie lange will das Kabinett diese Art der Führung der Außenpolitik mitmachen und wann tritt das Kabinett, das mit dieser Führung solidarisch und für sich verantwortlich ist, zurück?"

Die agrarische Deutsche Tageszeitung kommt zu folgendem Schluß: „Es blieb uns nicht einmal erspart, daß zum Schluß auch noch der Tscheche sich ebenfalls an dem Triumph der Feinde Deutschlands mit einer eigenen Erklärung beteiligte. Keine Stimme erhob sich für Recht und Billigkeit. Die Isolierung der beiden deutschen Staaten war vollständig. Das bittere Ende!

Das Weltecho des Zollunionverzichtes.

Was die Auslandspresse sagt.

Zu den Erklärungen des deutschen und des österreichischen Außenministers in Genf nehmen die Wiener Zeitungen fast durchweg eine scharf ablehnende Stellung ein. So schreiben die „Wiener Neuesten Nachrichten", die dem Vizekanzler Schober nahestehen, u. a. folgendes: Die französische Erpressung kann es zwar verhindern, in diesem Augenblick die Zollunion zu verwirklichen, sie kann aber nicht die Tatsache aus der Welt schaffen, daß Österreich wirtschaftlich und politisch lebensunfähig ist, was gerade diejenigen Krisenvorgänge am deutlichsten bewiesen haben, die Frankreich die Waffen gegen uns in die Hand gegeben haben. Die „Reichspost" versieht ihren Leitartikel mit der Überschrift „Canossa". Sie sagt u. a.: Das angerichtete Unheil ist groß geworden. Es wurde in intimen Kreisen schon nach Ostern bekannt, daß Frankreich kreditpolitisch antworten werde. Die „Neue Freie Presse" betont, daß der Verzicht auf den Zollunionsplan nichts an Österreichs wirtschaftlicher Krise ändere. Die Zollunion zwischen Deutschland und Österreich ist zur Strecke gebracht, aber nicht getötet in die Mordunterdrückten Millionen. Durch keine Pression werden jene Bedürfnisse zum Schweigen gezwungen, die durch den Wahnsinn der Friedensverträge entstanden sind. Die Zollunion wird von der Tagesordnung abgesetzt, aber die Katastrophe ist geblieben. Das Hauptorgan der Sozialdemokraten, die „Arbeiterzeitung" wendet sich gegen den französischen Imperialismus, der nunmehr auf der Höhe seiner Macht stehe, da das französische Geld Europa regiere, wie es wolle. Das Blatt wendet sich aber auch gegen die deutsche und die österreichische Politik in der Zollunionsfrage. Der Kampf habe mit einer demütigen Niederlage geendet.

Französische Befriedigung.

Die Pariser Presse beschäftigt sich sehr eingehend mit den Genfer Ausführungen zur Frage der Zollunion und stellt mit größter Befriedigung fest, daß Deutschland und Österreich auf den „Anschluß" verzichtet hätten. Sauerwein schreibt im „Matin", der Verzicht auf die Zollunion sei die Feststellung der Tatsache, daß der Plan die europäische Zusammenarbeit erschwere, anstatt sie zu erleichtern. Reichsaußenminister Curtius habe in seiner Erklärung weiter als Schober ausgeholt, den Verzicht aber unzweideutig ausgesprochen. Das sei ein Beweis dafür, daß der französische Standpunkt in Genf gesiegt habe, was ein gutes Vorzeichen für den französischen Ministerbesuch in Berlin bedeute. Pertinax hebt im „Echo de Paris" hervor, daß Schober und Curtius sich gehütet hätten, die wahren Gründe für ihren Verzicht auf die Zollunion, d. h. den wirtschaftlichen und finanziellen Zusammenbruch der beiden Länder, zu nennen. Da sie sich darauf berufen hätten, daß der Gedanke der europäischen Union in der letzten Zeit stark in den Hintergrund getreten sei, liege der Verdacht nahe, daß Deutschland und Österreich sich damit für die Zukunft ihre Handlungsfreiheit vorbehalten wollten. Wenn das Haager Gutachten unerwarteterweise vom Rechtsstandpunkt aus für Deutschland und Österreich günstig ausfallen sollte, müsse die politische Aussprache sofort wieder aufgenommen werden, die Briand seinerzeit so unvorsichtigerweise vertagt habe. Das „Oeuvre" wirft die Frage auf, ob der Verzicht als endgültig anzusehen sei, und erklärt, daß das in hohem Maße von der Haltung Frankreichs abhängen werde. Den Anschluß vermieden zu haben, sei gut, man müsse ihm jedoch jetzt auch auf europäischer Grundlage seine Vorwände nehmen. Das „Ordre" meint, daß die geschickte Erklärung Schobers alle Möglichkeiten für die Zukunft offen lasse.

Was England sagt.

Der Verzicht Deutschlands und Österreichs auf die Zollunion und der dadurch sichergestellte Besuch Lavals und Briands in Berlin wird nach Ansicht der „Times" die deutsch-französische Annäherung ein wesentliches Stück vorwärts bringen. Wenn aber Europa als Ganzes genommen eine Katastrophe vermeiden wolle, dann bedürfe es mehr denn je der aufrichtigen Zusammenarbeit aller Regierungen. Der Europa-Ausschuß des Völkerbundes habe jetzt seine große Gelegenheit, Europa einer besseren Zukunft entgegenzuführen. Es liege aber noch genügend Gefahr in der Luft, denn je größer die Zahl der interessierten Regierungen sei, desto größer sei auch die Schwierigkeit, eine endgültige Einigung zu erzielen und zur befreienden Tat zu kommen.

Sowjetrussische Stimmen.

Die Sowjetpresse beschäftigt sich ausführlich mit der Behandlung der Zollunionsfrage im Europa-Ausschuß. Die „Iswestija" und die „Prawda" schreiben, die Niederlage der Wiener und Berliner Diplomatie in der Frage der Zollunion sei nur auf schärfsten wirtschaftlichen Druck des französischen Kapitals zurückzuführen, das sich bemühe, um jeden Preis die Alleinherrschaft auf wirtschaftlichem Gebiet zu erhalten. Der Zusammenbruch des Zollunionplanes werde in der politischen und wirtschaftlichen Lage Europas keine Entspannung bringen. Es werde sich zeigen, daß der Versuch, das Zollproblem auf andere Weise zu lösen, etwa in Gestalt einer deutsch-französischen Zollunion oder eines Paneuropa vollständig unmöglich sei.

Das endgültige Ergebnis des Volksentscheids „Landtagsauflösung".

Das endgültige Ergebnis des Volksentscheids „Landtagsauflösung" vom 9. August d. J. wurde jetzt festgestellt. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, haben sich danach an der Abstimmung beteiligt 10 425 635 = 39,2 Prozent; davon sind gültige Stimmen 10 182 185 = 38,3 Prozent, ungültige Stimmen 243 450 = 0,9 Prozent. Von den gültigen Stimmen waren Jastimmen 9 793 030 = 36,8 Prozent, Neinstimmen 389 155 = 1,5 Prozent.

Den größten Prozentsatz an Jastimmen stellte der Stimmkreis Merseburg mit 54,1, dicht dahinter folgt Pommern mit 53,3, Osthannover mit 49,0, dann folgen Frankfurt a. d. Oder mit 47,7, Ostpreußen mit 47,1, Schleswig-Holstein mit 47,0, Liegnitz mit 43,7, Magdeburg mit 42,1 und Erfurt mit 41,4 der ortsanwesenden Stimmberechtigten. Den kleinsten Prozentsatz an Jastimmen erbrachten die Stimmkreise Köln-Aachen mit 16,1, Koblenz-Trier mit 25,4, Westfalen-Nord mit 26,9 und Berlin mit 30,1 Prozent.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719310905-16/fragment/page=0001

Zeichen der Zeit.

Die Wirtschaftsstockung. — In die Ecke gestellt. — Ein Wahrzeichen deutscher Tatkraft.

Die Schreckenstage dieses Hochsommers, in denen plötzlich die Börsen und die Banken schließen mußten, werden jetzt nach und nach liquidiert. In die Börsenhallen, die über eineinhalb Monate verwaist dalagen, ist wieder neues Leben gezogen, denn man hat behördlicherseits den Handel an den Börsen, wenn auch zunächst unter starken Vorsichtsmaßnahmen, wieder aufnehmen lassen. Die Reichsbank hat den noch immer hohen 10prozentigen Diskontsatz, der gleichfalls ein Ausfluß der ernsten Zuttage war, auf 8 Prozent ermäßigt und damit Zeugnis für das wachsende Zutrauen in die Kraft der deutschen Wirtschaft geben wollen. Die Kredite sollen und werden jetzt wieder etwas reichlicher fließen. Weitere Kreise werden von dieser Möglichkeit bestimmt Gebrauch machen; und es wäre zu wünschen, daß das Wirtschaftsleben in Deutschland durch diese verbilligten Kreditmöglichkeiten einen neuen Auftrieb erhält. Diesen Auftrieb hat es wirklich notwendig. Ein Blick nach Leipzig, wo weite Messehallen auf ihre Käufer warten, liefert uns von neuem den Beweis von der Stockung, von der die deutsche Wirtschaft betroffen ist. Das Messegeschäft ist, wie selbst die messeoffiziösen Berichte zugeben, sehr ruhig. Die wenigen Artikel, die verkauft werden, müssen billig, billiger, am billigsten sein. Auch die Weihnachtsaufträge, die sonst um diese Zeit die Orderbücher der Standinhaber füllten, sind nur spärlich eingegangen. Zeichen der Zeit. Alle Käufer halten zurück aus Ungewißheit vor der Zukunft und allenthalben sucht man einen Ausweg aus dem Dilemma.

*

Als ein Mittel zur Bekämpfung dieser Wirtschaftskrise war der Abschluß der deutsch-österreichischen Zollunion gedacht. Dieser Abschluß ist in Genf verhindert worden, indem man besonders von französischer Seite Deutschland und Österreich mit diesem Zollpakt Anschlußmotive unterschob, die hier bestimmt nicht mitgesprochen haben. Dieser Weg ist also vorläufig versperrt, und man muß nach neuen Methoden suchen. Da sind in der Öffentlichkeit Gerüchte aufgetaucht, die von einer Annäherung der deutsch-französischen Wirtschaft wissen wollen. Hierzu sollen gewisse Wirtschaftsausschüsse gebildet werden, die als Vortrupp einer deutsch-französischen Verständigung dienen sollen. Ob die Voraebeiten für diese deutsch-französische Wirtschaftsversöhnung schon in Genf geleistet werden wird, weiß man nicht. Immerhin ist es durchaus möglich, denn Frankreich hat den neuen Botschafter in Berlin, Poncet, als seinen Vertreter nach Genf gesandt, einen Wirtschaftsführer von Rang und Ruf, dem es obliegen soll, diese deutsch-französische Annäherung zu bewerkstelligen. Diese inoffiziellen Genfer Gespräche werden sicher wieder viel wichtiger sein als die Abwicklung des offiziellen Tagesprogramm, zumal ja die Hauptakteure in Genf diesmal ausgeblieben sind, und man vielfach nur in zweiter Besetzung spielt. Zeichen der Zeit. Der Reichskanzler mußte zur Fertigstellung des Winterprogramms in Berlin bleiben. Sein Kollege in London, Herr Macdonald, ebenfalls von starken Sorgen gepeinigt, arbeitet fieberhaft an einem Sanierungsprogramm an der Themse. Und auch Herr Laval hat es vorgezogen, diesmal in Paris zu bleiben, obwohl durchschlagende Gründe hierfür kaum vorhanden sind; und wenn alles gut geht, kommt nur noch die Primaballerina von Genf, Herr Briand, an die Stätte seiner Wirksamkeit, an der er schon so oft billige Triumphe feiern durfte. In Genf ist man über die Entwicklung, die die internationalen Verhandlungsmethoden in den letzten Monaten genommen haben, recht ungehalten. Man fühlt sich benachteiligt, übergangen, an die Wand gedrückt. Der Völkerbund hätte jedenfalls gern gesehen, wenn er bei den Besprechungen und Zusammenkünften, die in letzter Zeit häufig zwischen den führenden Staatsmännern gepflogen worden sind, als Mittler hinzugezogen worden wäre. Aber so in die Ecke gestellt zu sein, macht den Herren keinen Spaß. Wozu ist man denn auch schließlich da?

*

Während so den Genfer Völkerbundbehörden in letzter Zeit tatsächlich Zweifel an ihrer Daseinsberechtigung gekommen sind, hat das Luftschiff „Graf Zeppelin" diese seine Daseinsberechtigung mit dem Flug vom Bodensee nach Südamerika wieder eklatant beweisen können. Von den Ozeanreisen des Luftriesen ist bisher von der deutschen Öffentlichkeit immer ausführlich Notiz genommen worden. Das war jetzt wohl zum ersten Male anders. Man verzeichnete kurz den Start und gab einen kurzen Bericht über die Ankunft. Mehr nicht. Damit soll aber nicht etwa gesagt sein, daß man in Deutschland an den Zeppelinreisen kein Interesse mehr hat. Nach den zahlreichen Glanzleistungen, die das Luftschiff schon abgelegt hat, wird das Gelingen seiner Fahrten jetzt als eine Selbstverständlichkeit hingenommen, etwa so, wie man die pünktliche Innehaltung eines Fahrplans und die gefahrlose Beförderung auf Schiff und Eisenbahn erwartet. Das Vertrauen, das Deutschland seinem in der Welt bisher einzig dastehenden Luftschiff ausgesprochen hat, wird sein Leiter und seine Besatzung zu würdigen wissen, wie das deutsche Volk und darüber hinaus alle Länder, die das Luftschiff bisher besucht hat, auch die Leistungen dieses Pioniers der Luftfahrt einzuschätzen weiß. Wir erblicken in diesem Luftschiff wieder und wieder ein Wahrzeichen deutscher Tatkraft und deutschen Könnens, das geeignet ist, uns in dieser schweren Zeit mit dem Bewußtsein auf den Wiederaufstieg Deutschlands zu erfüllen.

Keine frühere Reichstagseinberufung.

Vom Ältestenausschuß abgelehnt.

Der Ältestenrat des Reichstages trat unter Vorsitz des Präsidenten Löbe zu einer Sitzung zusammen, um zu dem kommunistischen Antrag auf frühere Einberufung des Reichstages Stellung zu nehmen. Sämtliche Parteien waren vertreten mit Ausnahme der Fraktion des Deutschen Landvolkes.

Nach nur kurzer Beratung wurde der kommunistische Antrag auf sofortige Einberufung des Reichstages gegen die Stimmen der Antragsteller, der Deutschnationalen und der Nationalsozialisten abgelehnt.

Börsenöffnung und Geldnot.

Starkes Angebot auf allen Märkten.

Nach 54tägiger Unterbrechung haben die deutschen Börsen wieder ihre Pforten geöffnet. Die Wiedereröffnung der Berliner Börse vollzog sich in großer Ruhe, zumal jeglicher Vorbörsenverkehr verboten war und keine Kurse ausgerufen werden durften. Schon vor Beginn der offiziellen Notierung hörte man, daß teilweise recht erhebliches Angebot, namentlich in Aktien, vorliegen sollte. Die Festsetzung der einzelnen Kurse nahm viel Zeit in Anspruch. So bedurfte es z. B. eines Zeitraumes von 25 Minuten, bis der Kurs von J. G. Farben, wo ein Angebot von mehreren Millionen vorgelegen haben soll, zustande kam. Dieser Kurs lag mit 93 rund 25 Prozent unter dem Kurs vom 11. Juli. Ähnlich waren die Kursabschläge auch bei den anderen Industriepapieren. Für einzelne Papiere wurden nur 10 Prozent des Angebotes abgenommen. Etwas günstiger lagen die Verhältnisse bei Bankwerten, doch mußten auch diese sich Abschläge von 25 Prozent und mehr gefallen lassen. Am Rentenmarkt herrschte außerordentlich starker Andrang. Die Neigung zur Schwäche blieb auch bei den Werten, die später zur Notierung kamen, bestehen.

Verlängerung der Devisenablieferungsfrist

Bis 19. September.

Im Hinblick auf die schweren Strafen, die bei Nichterfüllung der Verpflichtung zur Ablieferung der Devisen eintreten, und um zu verhüten, daß hieraus für die Betroffenen schwere Schädigungen entstehen können, hat sich die Reichsregierung im Benehmen mit der Reichsbank entschlossen, die für die Ablieferung der Devisen und Goldbestände vorgesehene Frist (vom 29. August bis 5. September 1931) um 14 Tage bis zum 19. September 1931 zu verlängern, damit alle davon Betroffenen auch wirklich Kenntnis von der sie treffenden Verpflichtung erlangen.

Die hierfür notwendige Durchführungsverordnung enthält außer der Fristverlängerung insofern eine Erweiterung der bisherigen Bestimmungen, als nunmehr Ansprüche aus Konten bei ausländischen Banken ohne Rücksicht auf den Tag der Begründung oder der Fälligkeit der Ansprüche der Reichsbank oder den Devisenbanken anzubieten sind. Für solche Bankguthaben gilt also nicht mehr die Ausnahme, nach der Ansprüche, die später als am 29. November 1931 fällig werden, nicht angeboten zu werden brauchten.

Die Krise der Weltwirtschaft.

Die Generalaussprache im Europa-Ausschuß.

Die Generalaussprache im Europa-Ausschuß brachte weitere interessante Erklärungen sowohl über die nunmehr „erledigte" Zollunion, wie auch über allgemeine Fragen der Weltwirtschaftskrise. Im Vordergrund standen die Ausführungen des englischen Vertreters Lord Robert Cecils und des russischen Außenkommissars Litwinow.

Lord Robert Cecil begrüßte es, daß Dr. Curtius auf die Notwendigkeit der Zusammenarbeit als entscheidende Forderung des Tages hingewiesen habe. In den Erklärungen des deutschen und österreichischen Außenministers über den Zollunionsplan sehe er ein sichtliches Zeichen des Versuches, zu einer allgemeinen Verständigung zu gelangen.

Die politische Tragweite der heutigen Krise dränge zu sofortigen Taten.

Der Vertreter Rußlands, Litwinow,

habe bereits auf der Mittagung unterstrichen, daß die europäischen Regierungen unbedingt Maßnahmen ergreifen müßten, um das friedliche Nebeneinanderbestehen der beiden sozialen politischen Systeme zu erreichen, das der Sowjetunion und der übrigen europäischen Staaten. Das gesamte Vorzugszollsystem sei ohne Zweifel ausgesprochen gegen Rußland gerichtet. Rußland sei als Hauptgetreideausfuhrstaat von der allgemeinen Krise ebenso berührt wie die übrigen landwirtschaftlichen Ausfuhrstaaten. Er müsse auf das schärfste gegen die Hilfe protestieren, die man jetzt auf dem Wege der Vorzugszölle einigen Staaten auf Kosten Rußlands angedeihen lasse. Hierdurch könne nur eine Verschärfung der internationalen Krise und eine Störung der Zusammenarbeit zwischen den Regierungen geschaffen werden.

Er wandte sich dagegen, daß alle von einer Regierung ergriffenen wirtschaftlichen Zwangsmaßnahmen gegen einen anderen Staat sofort als Dumping bezeichnet würden. Litwinow erklärte zum Schluß, er spreche nicht nur als Vertreter von 150 Millionen Menschen, sondern als Vertreter eines der beiden in der Welt bestehenden sozialpolitischen Systeme.

Wirtschaftsnot auch in Rumänien.

Verringerung des Budgets von 38 auf 25 Milliarden?

Unmittelbar nach Parlamentszusammentritt findet unter Vorsitz des Königs ein wirtschaftlicher Kronrat statt, dem mit großer Spannung entgegengesehen wird, da drakonische Sparmaßnahmen zu erwarten sind. An dem Kronrat nehmen teil alle Parteiführer, der derzeitige und gewesene Finanzminister, der derzeitige und die gewesenen Gouverneure der Notenbank. Es verlautet, daß das Budget von 38 auf 25 Milliarden verringert werden soll. Gleichzeitig sollen durchgreifende Maßnahmen zur Behebung der Wirtschaftsnot beschlossen werden.

Nur ein Minister in Braunschweig.

Dr. Franzen endgültig zurückgetreten.

Durch eine Verordnung des braunschweigischen Staatsministeriums ist bestimmt worden, daß die Leitung des Staatsministeriums vorläufig nur noch aus einem Minister besteht. Der Landtag ist berechtigt, zwei Minister zu wählen. Das Staatsministerium besteht vorläufig aus einem Ministerialrat, der vertretungsweise die Geschäfte des Staatsministeriums für den Fall zu führen hat, daß der Minister an der Amtsführung verhindert ist. Erläuternd erklärt das Staatsministerium, daß die neue Sparverordnung allen Landtagsabgeordneten, die zwei Minister für notwendig halten, die Möglichkeit offen läßt, einen zweiten zu wählen.

Minister Franzen hat dem Präsidenten des Landtages durch ein Schreiben davon Mitteilung gemacht, daß er nunmehr seinen Rücktritt endgültig vollzogen habe.

Die Verluste der Leipziger Stadtbank.

Nach einer Mitteilung des Rates der Stadt Leipzig sind die von der ehemaligen Leipziger Stadtbank verbliebenen zweifelhaften Kredite jetzt soweit durchgeprüft, daß ein Verlust von 4,8 Millionen Mark feststeht. Über weitere 7 Millionen der Kredite wird demnächst berichtet werden. Es ist damit zu rechnen, daß auch sie verloren sind, so daß der bis jetzt feststehende Verlust 12 Millionen beträgt.

Die Naturalversorgung für Erwerbslose.

Im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft haben die ersten vorbereitenden Besprechungen über die Naturalversorgung für Erwerbslose stattgefunden. An der Besprechung waren außer den anderen Ressorts des Reiches und Preußens auch die kommunalen Spitzenverbände beteiligt. Es handelte sich um die erste grundlegende Klärung der ernährungspolitischen Seite der Erwerbslosenhilfe. Die Besprechungen in dem hierfür federführenden Reichsarbeitsministerium werden fortgesetzt.

Gegen die Naturalversorgung der Erwerbslosen.

Das Handwerk zum Arbeitslosenproblem.

Der Sozialpolitische Ausschuß beim Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertag und beim Reichsverband des deutschen Handwerks tagte in Hannover. Die Auffassung des Ausschusses über die Arbeitslosigkeit und die Möglichkeiten ihrer Bekämpfung gibt nachstehende Entschließung wieder:

„Die gewaltige Ausdehnung der Arbeitslosigkeit und **ihre verheerende Auswirkung auf das selbständige Handwerk und seine Gesellen**

verlangen gebieterisch, daß die Reichsregierung schleunigst einschneidende Maßnahmen trifft gegen die starren Preis- und Lohnbindungen, die die deutsche Produktion fesseln. Zu solchen Maßnahmen gehört auch die

Beseitigung der Hauszinssteuer

und der der Wohnungszwangswirtschaft, durch deren Aufhebung der Althausbesitz in die Lage versetzt wird, großen Teilen des Handwerks und seinen Gesellen Arbeit zu geben und dadurch den Arbeitsmarkt ganz wesentlich zu entlasten. Dazu muß die deutsche Kreditpolitik viel entschiedener als seither darauf gerichtet sein, die Produktion im Gange zu halten und weitere Arbeiterentlassungen zu verhüten.

Als sehr bedenklich wurde bezeichnet der auch vom Reichsarbeitsminister in seiner jüngsten Frankfurter Rede angeschnittene Plan einer vollständigen oder teilweisen

Naturalversorgung der Arbeitslosen,

sei es mit Nahrung oder Bekleidung. Die Durchführung eines solchen Planes würde die Schaffung eines großen Verwaltungsapparates bedingen, dessen Kosten die den Arbeitslosen etwa zufließenden Vergünstigungen weit übertreffen würden. Der Ausschuß war vielmehr der Auffassung, daß alle Maßnahmen, die dazu dienen können, das harte Los der Arbeitslosen zu erleichtern, nur unter Einschaltung der Privatwirtschaft in Handwerk und Handel zu treffen sind, die sich bereitwilligst für einen solchen Zweck zur Verfügung stellen.

Die einheitliche Zusammenfassung

der Hauptunterstützungsempfänger, Krisenunterstützten und Wohlfahrtserwerbslosen ist angesichts der Entwicklung der Arbeitslosigkeit in Deutschland eine unabweisliche Notwendigkeit geworden."

1 Million für den freiwilligen Arbeitsdienst

Als Gehälter und Löhne für Jugendliche.

Die Reichsregierung hat für die Arbeitsdienstpflicht eine Million Mark zur Verfügung gestellt. Diese Million zahlt das Reich an die Landesarbeitsämter als Zuschuß für diejenigen Jugendlichen, die noch keine Erwerbslosenunterstützung beziehen. Die Landesarbeitsämter wiederum zahlen an die Jugendlichen Gehälter und Löhne aus, soweit sie für die Arbeitsdienstpflicht herangezogen sind. Über die Zahl der Arbeitsdienst leistenden Jugendlichen existieren bisher keine amtlichen Erhebungen.

Generalstreik in Barcelona.

Blutige Zusammenstöße.

Der Generalstreik in Barcelona dehnt sich auf etwa 300 000 Arbeiter aus. Straßenbahn, Autobusse und Untergrundbahnen verkehren nicht. Sämtliche Fabriken liegen still und die meisten Geschäfte haben aus Furcht vor Plünderungen geschlossen. Bei Zusammenstößen zwischen Streikenden und der Polizei wurden eine Person getötet und vier schwer verletzt. Die Behörden haben Lastwagen gemietet, um die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln aufrechtzuerhalten.

In einem Dorf bei Barcelona versuchten die Streikenden, die Kirche in Brand zu stecken. Sie konnten hieran durch die Bürgergarde gehindert werden.

Verhinderter Zuganschlag.

Am Mittwoch abend soll gegen 21 Uhr zwischen den Stationen Neufahrn und Polling ein Anschlag auf den Schnellzug D 25 Rom—München—Dresden—Berlin verübt worden sein. Bei der Bahnüberfahrt in der Nähe einer leerstehenden Blockstation wurden fünf große Steine und eine Bohlenwand auf den Schienen aufgeschichtet, und bei einer Verbindungsstelle die Schrauben gelockert. Auf die Attentäter wurde man dadurch aufmerksam, daß ihr Klopfen an den Schienen von Schrankenwärtern bemerkt wurde. Telephonisch wurde veranlaßt, daß der Schnellzug anhielt und nach der Wegräumung der Hindernisse, die den ganzen Zug zum Entgleisen hätten bringen können, weiterfuhr. Es soll sich einwandfrei um einen Anschlag handeln.

Rückfahrt des „Graf Zeppelin".

„Graf Zeppelin" ist in Pernambuko startbereit zur Rückfahrt. Die Passagiere wurden aufgefordert, sich bereitzuhalten. Die Abfahrt wird in den ersten Stunden des Freitag erwartet.

„Graf Zeppelin" auf der Rückfahrt.

„Graf Zeppelin" ist am Freitag früh um 1,40 Uhr amerikanischer Zeit (6,40 Uhr MEZ.) zu seinem Rückflug von Südamerika nach Deutschland wieder aufgestiegen.

Spiel und Sport

Sp. **Weltrekord schwamm Hertha Wunder,** Poseidon-Leipzig, im Leipziger Carola-Bad am Donnerstag abend. Sie erzielte im Brustschwimmen über 400 Meter die vorzügliche Zeit von 6:42,4.

Sp. **Nurmi startet in Berlin am 13. September** bei einem Internationalen Sportfest des SCC. Er wird 10 000 Meter laufen. Außerdem ist ein Kampf Körnig—Jonas—Engel-Prag über 100 Meter gesichert. Das übrige Programm bringt hauptsächlich Staffeln.

Sp. **Mit einem Defizit von über 15 000 Mark** schlossen die Europa-Schwimm-Meisterschaften in Paris ab. Das Regenwetter machte den Veranstaltern einen bösen Strich durch die Rechnung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719310905-16/fragment/page=0002

Deutsches Motorschiff in Korea gestrandet.

Das Motorschiff „Burgenland" der Hamburg-Amerika-Linie ist auf seiner Ostasienfahrt in der Nähe von Pokusa (Korea-Archipel) auf einen Felsen aufgelaufen. Auf seine drahtlos ausgesandten Hilferufe sind mehrere Schiffe an die Unfallstelle abgegangen.

Die Fahrgäste des Schiffes sind von dem japanischen Dampfer „Baikal Maru" übernommen worden und befinden sich auf dem Wege nach Moji (Japan). Die Mannschaft ist an Bord geblieben. Das Motorschiff „Burgenland" ist 7000 Bruttoregistertonnen groß und im Ostasienverkehr beschäftigt. Es befindet sich auf der Fahrt von Tsingtau nach Nagoya. Die Strandungsstelle befindet sich auf 34,04 Grad nördlicher Breite und 126,1 Grad östlicher Länge.

Berliner Produktenbörse.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	4 9	2 9		4 9	2 9
Weiz., märk pommersch.	203-211	202-204	Weizkl. f. Bln	11,5-11 9	11,2-12,0
Roggn., märk.	—	—	Roggkl f. Bln	9,7-10,1	10,0-10,4
Braugerste	171-178	168-170	Raps	—	—
Sommergst.	—	—	Leinsaat	—	—
Futtergerste	—	—	Vikt.-Erbsen	22,0-28,0	22,0-28,0
Wintergerste	152-161	152-162	kl Speiseerbs.	—	—
Hafer, märk. pommersch	—	—	Futtererbsen	—	—
weißpreuß	132-141	129-137	Peluschken	—	—
Weizenmehl p 100 kg fr. Brl. br inkl. Sack (feinst Mk u Nor	—	—	Ackerbohnen	—	—
Roggenmehl p 100 kg fr. Berlin br inkl Sack	—	—	Wicken	—	—
			Lupine, blaue	—	—
			Lupine, gelbe	—	—
			Seradella	—	—
			Rapskuchen	—	12,00
	25,5-32,2	25,5-32,2	Leinkuchen	13,7-13,9	13,7-13,9
			Trockenschnit.	6,80-6,90	6,80-6,90
			Soya-Schrot	12,1-12,6	12,1-12,6
			Torfmll 30/70	—	—
	23,7-26,2	23,2-26,0	Kartoffelflck	—	—

Vor 300 Jahren.

Gustav Adolf Christ und Held
Rettete bei Breitenfeld
Glaubensfreiheit für die Welt!

Nachdem im Mai das Jubiläum der furchtbaren Zerstörung Magdeburgs zu Erinnerungsfeiern Anlaß gegeben hat, jährt sich jetzt zum 300. Male der Tag von Breitenfeld. Am 7. September 1631 trafen Gustav Adolf von Schweden und der kaiserliche Feldherr Tilly in der weiten Ebene bei Leipzig aufeinander.

Die Provinz Sachsen war gewissermaßen das Aufmarschgebiet für die Schlacht gewesen. Bei Düben sammelten sichdie Schweden mit ihren sächsischen Bundesgenossen, während Tilly von Wolmirstedt über Eisleben und Schkeuditz nach Leipzig zog. Infolgedessen gibt es zahlreiche Orte, verstreut über die ganze Provinz Sachsen, die bestimmte Erinnerungen an die Zeit vor 300 Jahren aufweisen.

Gustav Adolf blieb Sieger über Tilly. Er wetzte damit die Scharte von Magdeburg aus. Die Sache des Protestantismus, die man schon fast verloren gegeben hatte, wurde neu begründet und befestigt. Es bestand in Zukunft keine Aussicht mehr, daß lutherischer Glaube vor der Gegenreformation werde zurückweichen müssen.

In diesem Sinne gedenkt man in allen evangelischen Gemeinden und Vereinen mit Stolz des Tages von Breitenfeld. Sie geloben es sich gegenseitig, dafür zu sorgen, daß das Erbe von Breitenfeld und Gustav Adolf auch in der Gegenwart gewahrt wird.

Lokales und Provinzielles.

— **Hilfe bei Wespenstichen in Mund und Hals.** Wespenstichen in Mund und Hals stehen die Betroffenen meist ratlos gegenüber, zumal auf dem Lande, wo der Arzt oft stundenweit herbeigeholt werden muß. Bis zur Ankunft desselben sind Zunge und Hals meist so fürchterlich angeschwollen, daß das Leben, wenn überhaupt, nur noch durch eine Operation erhalten werden kann. Es dürfte daher allgemeines Interesse hervorrufen, daß man die Anschwellung in mäßigen Grenzen halten kann, indem man einen Teelöffel Kochsalz mit Wasser anfeuchtet und langsam im Mund zergehen läßt. Auch in Form von Umschlägen, wo solche möglich sind, hat sich Salzwasser gegen Wespenstich bewährt.

Schweinitz, 1. September. (Beginn der Pflaumenernte.) Auf den hiesigen Weinbergen hat die Pflaumenernte begonnen. Allerorts sieht man Leute beim Pflücken der Früchte beschäftigt. Da die hiesigen Pflaumen wegen ihres wundervollen Geschmacks sehr gesucht sind, ist die Nachfrage sehr groß. Die Preise können den Verhältnissen entsprechend noch immer als gut bezeichnet werden, sie bewegen sich zwischen 7 und 10 Mark pro Zentner. Werden auch die meisten vorerst noch von Händlern gekauft, so macht sich doch auch schon eine verstärkte Nachfrage von Privatkundschaft aus der Umgegend bemerkbar.

Arnsdorfer Reihe. (Korndiebstahl.) Vorgestern nacht wurden aus der Scheune des Landwirts Ernst Kilian vier Sack Korn gestohlen und im Handwagen abgefahren. Die Diebe gingen über das Grundstück zur Scheune. Sie müssen mit den Oertlichkeiten genau vertraut gewesen sein und auch gewußt haben, daß das Getreide bereits ausgedroschen war. Die Wagenspuren waren genau zu verfolgen. Sie liefen nach Jessen über den Weg zur Käserei zur Schweinitzerstraße bei Kruck und dann durch den Schloßweg zur Schloßstraße.

Prettin. Umbau des Amtsgerichts.) Wie bekannt, wird das ehemalige Direktorwohnhaus der früheren Strafanstalt Lichtenburg in der Lindenstraße zu einem Amtsgericht um- bezw. ausgebaut. Die Maurer-, Installations-, Klempner-, Maler- und Tischlerarbeiten sind nun schon soweit fertiggestellt, daß demnächst das Gebäude seiner Zweckbestimmung übergeben werden kann; dieses wird voraussichtlich Ende September oder Anfang Oktober ds. Js. geschehen.

Prettin. Ein harter Schicksalsschlag traf die Familie Hofer. Durch Vermittlung des schweizerischen Konsulates war die 11jährige Tochter Marianne zu einer längeren Erholung in die Schweiz ausersehen, da ihr Vater das schweizerische Bürgerrecht besitzt. Wie hatte sich das Kind auf die schöne Reise und die sonnigen Tage in der Schweizer Bergwelt gefreut! In diesen Tagen erfuhren die Eltern die Hiobspost: „Marianne ist schwer erkrankt". Die besorgte Mutter eilte zum Krankenlager; sie traf das Kind nur als Leiche an. Die veränderte Umgebung hatte dem schwachen Herzen geschadet. Nun ruht Marianne Hofer in Brittenau, Kanton Argau, aus von ihrer kurzen Erdenpilgerschaft. Den schwergeprüften Eltern bringt man allgemeine Teilnahme entgegen.

Dautzschen. Eine Schlägerei entstand hier vor dem Gasthof der Frau Schmiedchen zwischen zwei polnischen Landarbeitern, die hier zum Erntefest des Gutes Last weilten. Dabei spielten ein Schlagring und ein Revolver die Hauptrolle. Der Revolver, der geladen war, konnte noch rechtzeitig weggenommen werden. Durch den Schlagring erhielt der eine Beteiligte, der nur mit der Faust draufging, mehrere blutende Wunden am Kopfe. Die Angelegenheit ist der Landjägerei übergeben worden. Der Täter wird sich wegen unbefugten Waffenbesitzes verantworten müssen.

Torgau. (Schwerer Verkehrsunfall.) Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich in unmittelbarer Nähe des Krankenhauses. Eine Frau wollte, aus Weidenhain kommend mit dem Rade die Straße überqueren. Da zu gleicher Zeit ein schwerer Lastkraftwagen ihren Weg kreuzte, wurde sie unsicher und kam unter das Auto. Sie wurde mit einem Unterschenkel und einem Ellenbogenbruch sowie Kopfverletzungen ins Krankenhaus eingeliefert.

Premsendorf, 4. September. (Gotteshaus-Einweihung.) Unsere kleine Gemeinde stand gestern unter dem Eindruck eines seltenen Festes. Wohl noch wenig bekannt der weiteren Oeffentlichkeit ist auf unserem in stillem Waldesfrieden gelegenen Kirchhof eine herrliche Kapelle entstanden. Herr Farmer und Kaufmann Hede, ein Sohn unseres Dorfes, hat sie seiner vorstorbenen Gemahlin zu Ehren erbauen lassen. Fern der Heimat, in Deutsch-Südwestafrika, wurde seine treue Lebensgefährtin ihm vor einem Jahre durch den Tod entrissen. Gestern an ihrem Todestage wurde ihre Asche in „Selmas Ruh", in der Gruft unter dem Altar beigesetzt. Der Beisetzung ging die feierliche Einweihung des kleinen Gotteshauses voran. Tief bewegt gedachte Herr Hede in einer Ansprache seiner Gemahlin und überreichte dann den Schlüssel dem Gemeindevorsteher Klingner, der mit Dankesworten die Kapelle in die Obhut der Gemeinde übernahm. Alsdann weihte Herr Pfarrer Theilemann Holzdorf das Gotteshaus in einer längeren Predigt. Seine Worte waren eine Ermahnung der Gemeinde zur Dankbarkeit gegen den gottesfürchtigen Stifter und gegen Gott. Der kleine Raum konnte die zahlreich erschienenen Trauergäste nicht fassen. Eingerahmt wurde die Feier durch den erhebenden Gesang des Schulkinderchores und einer Jugendgesangsgruppe von Premsendorf unter der sachkundigen Leitung von Kantor Opel-Cremitz.

Grauwinkel. (Zwei Scheunen niedergebrannt.) Auf ungeklärte Weise brach am Montag abend auf dem hiesigen Rittergut ein Brand aus, dem leicht das ganze Gut und das Dorf zum Opfer fallen konnten. Der Brand wurde von dem Verwalter gegen 10.15 Uhr bemerkt, als die Stallgebäude lichterloh brannten. Nur seiner Geistesgegenwart und der eines Bekannten ist es zu danken, daß das Vieh rechtzeitig aus den Ställen getrieben wurde. Dank dem schnellen Eingreifen der Feuerwehren aus Grauwinkel und Schönewalde, zu denen sich später noch die Herzberger Motorspritze gesellte, gelang es dann, ein Ueberspringen des Feuers zu verhindern. Dennoch brannten die beiden Scheunen mit sämtlichen Erntevorräten und wertvollen Maschinen vollkommen nieder. Auch ein paar Schweine kamen in den Flammen um. Der Schaden ist sehr erheblich. Man vermutet Brandstiftung.

Maucken, 2. September. (Die Auster des kleinen Mannes.) Nachdem bisher die Wollhandkrabben den hiesigen Elbfischern nur in die Grundgarne gegangen sind, haben neuerdings zum ersten Male sowohl Berufsfischer als auch Sportangler Wollhandkrabben an den Haken der Nachtschnur und der Angel gefangen, wobei Regenwürmer als Köder dienten. Die Kunst der Zubereitung der Wollhandkrabben in der Küche hat inzwischen weitere Fortschritte gemacht. Sie werden wie Flußkrebse behandelt, gesotten und dann die schmackhaften, appetitlichen Weichteile als Delikatesse verspeist. Für die Volksernährung der Zukunft wird die „Auster des kleinen Mannes" von nicht zu unterschätzender Bedeutung sein.

Pretzsch. (Der Hopfen blüht.) Die Hopfenblüte entfaltet sich jetzt. Ehemals bildete die Hopfenernte lohnende Beschäftigung für die Bevölkerung unserer Stadt und der gesamten Dübener Heide. Jetzt ist der Anbau des Hopfens in unserer Gegend verschwunden; nur einige Hopfenpflanzen an den Zäunen der Hausgärten und in den Sträuchern der Wiesen im Bürgerbusch haben sich als spärliche Reste einer einst bedeutsamen Kultur erhalten.

Dübener Heide, 2. September. Katastrophales Gewitter. Am Dienstagnachmittag entlud sich hier gegen 4 Uhr ein heftiges Gewitter. Unzählige Blitzschläge mit starkem Donnerkrachen machten 2½ Stunden lang alles unsicher. Ein wolkenbrachartiger Regen, vielfach mit Hagel, zeitigte 30 Millimeter Niederschläge. Talmulden, Wiesen und Felder wurden überschwemmt. Seit Menschengedenken will man hier ein derartiges Gewitter nicht erlebt haben, noch dazu ohne jedes Vorzeichen. In Großwig schlug der Blitz in die Gastwirtschaft Müller sowie in das Anwesen des Landwirtes Fischer, wo er die Scheunendecke beschädigte, ohne jedoch zu zünden. Beim Landwirt Alfred Barth traf ein Blitzstrahl das Stallgebäude, das in Flammen aufging. Das Vieh konnte gerettet werden. Kurz nach diesem Einschlag zündete der Blitz in Schloß Reinharz (während der Besitzer beim Heueinholen war) die zirka 40 Meter lange Scheune am Gutshofe an, wobei diese mit einer großen Menge Erntevorräten, landwirtschaftlichen Maschinen ein Raub der Flammen wurde. Auf beiden Brandstellen ist der Schaden groß.

Kropstädt, 2. September. Vom Blitz getroffen wurde gestern nachmittag gegen 3 Uhr das an der Straße nach Marzahna gelegene Gehöft der Witwe Schulze. Die Scheune, in die erst die gesamte Ernte eingebracht worden war, wurde ein Raub der Flammen und brannte bis auf die Grundmauern nieder. Die Einwohnerschaft beteiligte sich in intensivster Weise an den Löscharbeiten, ohne jedoch die Scheune retten zu können. Der Sachschaden ist bedeutend. Da vermutlich die Erntevorräte noch nicht versichert waren, ist die Besitzerin schwer getroffen.

Seegrehna, 3. September. Heute nachmittag gegen 1 Uhr wurde das Gespann des Gemeindevorstehers Ballmann aus Seegrehna, als es im Begriff war, auf das Feld zu fahren, von einem Gewitter überrascht. Der Blitz schlug in das Gespann ein, wobei alle beide Pferde getötet wurden und der Kutscher, wie vom Schlage gerührt, von seinem

Ein Paar Damenstrümpfe für ½ Pfennig gewaschen...

Rechnen Sie bitte mit:

1 Eßlöffel Persil kostet 4 Pfennig und reicht zur Bereitung von 2 Liter kalter Waschlauge. Darin waschen Sie 8-10 Paar seidener Damenstrümpfe für ½ Pfennig.

Sie werden zugeben:

Unmöglich kann eine gute Wäsche noch billiger sein! Die überlegene Reinigungswirkung von Persil ist Ihnen bekannt – hier sehen Sie an dem Beispiel der Strumpfwäsche seine erstaunliche Billigkeit!

Denken Sie aber stets daran:

Persil kalt auflösen, alles Zarte, Feine, Seidene nur in kalter Lauge waschen – das bringt die volle Wirkung.

P 99/91 b

Für alles Zarte nur Persil

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719310905-16/fragment/page=0003

Sitz heruntergeschleudert wurde. Er mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Braunlage. (Gemeinde gibt Rabatt.) Der Gemeinderat hat den Beschluß gefaßt, bei sofortiger Bezahlung der Rechnungen des Licht- und Wasserwerks, die vom Boten vorgelegt werden, einen Rabatt von 5 Prozent zu gewähren. — Dieser Beschluß dürfte wohl einzig dastehen. Es weist zugleich darauf hin, daß es für die Gemeinden immer schwieriger wird, die Rechnungen pünktlich einzukassieren, und daß deshalb für das pünktliche Bezahlen besondere Vergünstigungen ersonnen werden müssen.

Magdeburg, 2. September. (Kindesmord aus Not.) Am 28. August wurde eine junge Frau, die mit ihrem Manne und drei Kindern ein Zimmer in der Neustadt bewohnt, von einem Knaben entbunden. Der Ehemann hat das Kind mit einem Messerschnitt kurz nach der Geburt getötet. Die Kindesleiche versteckte er in einem Keller von Verwandten. Der Täter wurde festgenommen.

Turnen, Spiel und Sport.

F.-A. „Vorwärts" weilte am vergangenen Sonntag mit 2 Mannschaften zu den fälligen Verbandsspielen in Zahna. Beide Mannschaften konnten Sieg und Punkte mit nach Hause nehmen. Die 1. Elf blieb mit 5:1 und die 2. mit 2:0 Sieger. Die für morgen Sonntag in Aussicht genommenen Verbandsspiele zwischen Fußball-Abteilung „Vorwärts" und Pieskeritz, sind wegen technischer Schwierigkeiten abgesagt worden.

Morgen Sonntag, den 7. September, werden wieder 3 Mannschaften vom FCA. um die Punkte kämpfen. Die 1. Mannschaft hat in Großtreben den dortigen Sportverein als Gegner. Da die Grün-Schwarzen als äußerst schnelle und eifrig spielende Mannschaft bekannt ist, dürften die Hiesigen das Spiel nicht schon als gewonnen betrachten. Als Gegner für die 2. Elf ist die gleiche vom Sportklub Döbrichau bestimmt. Das Spiel findet ebenfalls auf fremden Platze statt. Da es sich hier um einen in spielerischer Hinsicht noch nicht so erfahrenen Gegner handelt, dürfte für Annaburg ein Sieg leicht möglich sein. „Hartenfels" Torgau ist der 3. Gegner der 1. Jugend. Sind die Grün-Weißen wie am vorigen Sonntag in Herzberg, wo sie ihren alten Rivalen V.f.B. Herzberg 1. Jugend nach hervorragendem Spiel mit 2:0 niederringen konnten, wieder in Form, dürften die Gäste kaum etwas zu bestellen haben. Der Beginn des Jugendspiels auf hiesigem Platze ist um 3 Uhr.

Kirchliche Nachrichten.

Am 14. Sonntag nach Trinitatis.

Wandelt im Geiste, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen. Galater 5, 16.

Annaburg. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Abends 8 Uhr: Bibelstunde in der Vorschule.
Purzien. Vorm. 8 Uhr: Erntegottesdienst.

Katholische Kirche. Am Sonntag, vorm. 3/4 11 Uhr: Gottesdienst, vorher Beichtgelegenheit.

Markt-Kalender.

9. September: Schweinemarkt in Herzberg.
10. September: Schweinemarkt in **Annaburg.**

Bekanntmachung.

Nach einer Bekanntmachung des Kreisausschusses Torgau findet am Dienstag, den 8. 9. 1931 um 13 Uhr vor dem Gasthof zur Weintraube in Annaburg die diesjährige Ziegenbockkörung statt.

Anzukörende Ziegenböcke sind zur angegebenen Zeit dort vorzuführen.

Annaburg, den 5. September 1931.

Der Gemeinde-Vorstand.

Straßensperrung.

Wegen Ausführung von Neuschüttungs- und Walzarbeiten wird die fortifiskalische Straße Annaburg—Schweinitz vom Kilometer 0,0 bis Kilometer 1,160 (zwischen den Ortschaften Annaburg und Purzien) für allen Verkehr für die Zeit vom 11. bis 22. September 1931 gesperrt.

Der Verkehr — mit Ausnahme für Lastkraftwagen — wird von Annaburg über Löben—Waltersdorf—Mönchenhöfe nach Schweinitz verwiesen, der Ortsverkehr auf die Orts- und Seitenwege. Der Lastkraftwagenverkehr nach Prettin wird über Jessen—Zwiesigkow—Lebien—Hohndorf und der Lastkraftwagenverkehr nach Annaburg über Jessen—Zwiesigko—Lebien—Plossig—Naundorf verwiesen.

Torgau, den 2. September 1931.

Der Landrat. Wehr.

Veröffentlicht. Annaburg, den 5. September 1931.

Der Amts-Vorsteher.

Heute Nacht rief der liebe Gott meine herzensgute, liebe Frau

Hildegard Weiß

geb. Vocke,

unsere inniggeliebte Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante zu sich.

In unsagbarem Schmerze

Karl Weiß nebst Angehörigen,
Familie Karl Vocke.

Annaburg, den 5. Septbr. 1931.

Beerdigung findet am Dienstag, d. 8. Septbr., nachm. 3 Uhr, von der Friedhofshalle aus statt.

Meiner werten Kundschaft zur Kenntnis, daß meine

Edel-Pfirsichernte

begonnen hat. Empfehle täglich frisch gepflückte Früchte.

Gottwald Vogt,
Schweinitz, Weinberge 21.

Kiefernsamendarre

verkauft guterhaltene

Glasballons

40 bis 60 Liter Inhalt.

---

1 schöne geräumige

Wohnung

preiswert zu vermieten.

L. Hofmann,
Torgauerstr. 20.

Bürger-Schützen-Vereine e. V.

Sonntag nachm. 3 Uhr:

Schießen.

Purzien.

Sonntag, den 6., und Montag, den 7. Septbr.

Erntefest,

wozu freundlichst einladet

Willi Lehmann.

Pfirsiche

verkauft

Ackerstraße 22.

Hotel Waldschlößchen.

Sonntag, den 6. Septbr., nachmittags

Kaffee-Kränzchen.

Von 7 Uhr ab: **Tanz-Kränzchen**

Damen 20 Pf., Herren 30 Pf. **Tanz frei!**

Freundl. ladet ein **Hugo Fensch u. Frau.**

Heute:

Kieler Voll-Fett-Bücklinge

Pfund nur 36 Pf.

J. Kählig's Nachf.

Inhab.: **Martha Müller, Mühlenstr. 40**

Am Montag trifft eine Ladung

Ilse-Briketts

ein. Bestellungen werden noch entgegengenommen.

Theobald Schunke Nachf.

Inh.: **Frieda Schunke.**

Kleines Versicherungs-Inkasso

an einen unbescholtenen Herrn gleich welchen Standes **zu vergeben.** Off. unt. **J. P. 867** an **Invalidendank,** Ann.-Exp., **Halle (S.)**

Wohnung

4 Zimmer und Küche, per **1. Oktober** zu vermieten.

Marta Stein.

Spielkarten

empfiehlt **H. Steinbeiß.**

Extra-Angebot!

2 Pfd. **Tafel-Margarine**	75	Pf.
5 Pfd. **Voll-Reis**	85	Pf.
1 Pfd. **Linsen**	16	Pf.
1 Dose **Oelsardinen**	40	Pf.
Allerfeinste Brathering Ltr.-Dose	50	Pf.
Nordhäuser Liter	2.80	Pf.

empfiehlt

Theobald Schunke Nachf.

Inhab.: **Frieda Schunke.**

Drucksachen jeder Art

werden schnellstens angefertigt.

Herm. Steinbeiß, Buchdruckerei.

Stadtgespräch

Werbekrone ! Höchstleistung

Jucundus ◆ Goldzauber

sind dem Kenner **Cigarren delikaten Geschmacks.** Der Raucher findet ein restlos zufriedenstellendes Angebot im

Fachgeschäft Louis Hofmann

Sie kaufen vorteilhaft!

Empfehle:

Nähmaschinen	**Radio-Apparate**
Fahrräder	**Wäscherollen**
Zentrifugen	**Wringmaschinen**
Butterfässer	**Waschmaschinen**
	Badewannen

Alle diese Sachen kaufen Sie preiswert in dem **18 Jahre** lang bestehenden Geschäft

Fritz Rödler

Auto-Reparaturen — Auto-Lohnfuhren

Fernruf 253.

Jagd- und Sport-Bedarfsartikel:

Jagdpatronen, Wolf, gelb und blau und Rottweil, schwarz
Kleinkaliberbüchsen
Teschings
Luftgewehre
mit zugehöriger Munition
Gewehrreinigungsmittel, Balistolöl
Werk-, Putzstöcke usw.
Gewehrfutterale
Jagd- und Touristen-Rucksäcke
Jagdnicker, Raubtierfangeisen
Betäubungspistolen
Schreckschuß-, Alarm- u. Startwaffen
Waffenscheinfrei
Revolver und Hirschfänger

empfiehlt

J. G. Fritzsche

Große Auswahl in **Taschenmesser**

Berufskleidung

wie sie sein soll:

fest, strapazierfähig, preiswert!

Hosen:

Zwirnstoff, Pilot, Reitcord, Manchester
Maurerhosen und Socken

Jacken:

blau und grau, Ia. Köper mit verstärkten Taschen, **Berufskittel, Maurer-, Kellner-, Fleischer- und Windjacken, Motorrad-Anzüge** für Damen und Herren,

Lodenmäntel, Conti-Regen-Mäntel

Carl Quehl

Fenster, Türen
Möbel aller Art

in bekannter Güte und dabei **so preiswert** empfiehlt

Wilhelm Kunze.

Gestreifte Hosen
Cord-, Manchester- und Pilot-Hosen
Herren-Sommerhosen
Blaue und graue Jacken und Hosen
Lüster-Jackette
schwarz und farbig

Seb. Schimmeyer

Polizeiliche An- und Abmeldescheine

sind vorrätig in der **Buchdruckerei H. Steinbeiß.**

Kaffeefiltrierpapier „Melitta"

(geschnitten, in Kartonpackung), empfiehlt

Herm. Steinbeiß, Papierhandlung.

Redaktion, Druck und Verlag von Herm. Steinbeiß, Annaburg

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719310905-16/fragment/page=0004

Trinkt deutsche Weine!

Ein Notruf der deutschen Winzerschaft.

Die in Bingen tagende deutsche Winzerschaft hat folgenden Aufruf an alle Schichten Deutschlands erlassen: „Wirtschaft und Volk sind in schwerer Not. In besonders harter Bedrängnis ist der deutsche Winzerstand. Infolge der Absatzstockung sind die Weinpreise auf einen unerhörten Tiefstand gesunken. Die Verarmung und Verschuldung des deutschen Winzerstandes steigert sich in erschreckendem Maße. Immer noch fließen große Summen für Luxusartikel ins Ausland. Immer noch werden in Verkennung der Lage des deutschen Winzers ausländische Weine bevorzugt, während der deutsche Wein jahrelang liegenbleibt, ohne zu bedenken, daß der deutsche Winzerstand aufs schwerste geschädigt wird. Das kann und darf nicht mehr sein. Der 37. Deutsche Weinbaukongreß richtet daher an alle Schichten des Volkes die Bitte und Mahnung: „Bevorzugt die Erzeugnisse der deutschen Erde! Helft dem deutschen Winzer! Trinkt deutschen Wein!"

Die Lose sollen billiger werden.

Über drei Wochen lang sind die Glückstrommeln der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie gedreht worden, bevor das Große Los, der heißersehnte Wunsch aller Loseinhaber, gezogen wurde. Fortuna hat den Norden und den Süden Deutschlands diesmal aus ihrem Füllhorn bedacht. Zwölf Lotteriespieler sind jetzt wohlhabende Leute geworden und können einige ihrer Lieblingswünsche in Erfüllung gehen lassen. Die anderen aber, die von der Glücksgöttin bisher enttäuscht worden sind, harren trotzdem weiter. Denn noch ist ja die Prämie zu gewinnen, die die gleiche Höhe wie das Große Los aufweist und die nach dem Gewinnplan auf das Los fällt, dessen Nummer am letzten Ziehungstage mit dem ersten Gewinn gezogen wird, der tausend Mark oder darüber beträgt. Man hofft also mit Recht weiter . . .

Währenddessen werden im Schoße der Lotteriedirektion neue Pläne zur Umgestaltung der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie erwogen. Denn es ist ein offenes Geheimnis, daß die letzte Lotteriereform, die eine bedeutende Erhöhung der Losspreise mit sich brachte, bei der allerdings auch die Gewinnchancen verbessert wurden, kein Geschäft für die Lotterieverwaltung ist. Die außerordentliche Verteuerung des Losspreises und die dazukommende ungeahnt schwere Wirtschaftskrise haben den Losabsatz außerordentlich beeinträchtigt. Man spricht davon, daß etwa 150 000 Lose nicht verkauft worden sind, so daß die Lotteriedirektion diese Lose selbst spielen muß, was nicht gerade sehr gewinnbringend sein dürfte.

Die Reform wird nicht schon bei Beginn der nächsten Klasse durchgeführt werden, denn eine solche Umstellung braucht ihre Zeit. Aber nach Ablauf der nächsten Klasse dürfte der Preis dann wieder wesentlich verbilligt sein, so daß auch den Lotteriespielern, die über einen nur schmalen Geldbeutel verfügen, Gelegenheit gegeben sein dürfte, wieder dem Glücke die Hand zu bieten.

Massenverpflegung von 25 Millionen.

Staatliche Küchen in Sowjetrußland.

Die russischen Lebensmittelversorgungstrusts teilen mit, daß nach einem festgelegten Plan im Jahre 1932/33 etwa 25 Millionen Menschen von den russischen staatlichen Küchen verpflegt werden sollen. Die Verpflegung der Arbeiter und ihrer Familien soll mit allen Mitteln durchgeführt werden. Zum Ausbau der Massenküchen und zur Abschaffung der Privatwirtschaften soll ein Millionenfonds zur Verfügung gestellt werden.

Schiffszusammenstoß im Panamakanal.

Drei Tote.

Das amerikanische U-Boot „S 12" stieß im Panamakanal mit einem Leichter zusammen, der 15000 Pfund Dynamit geladen hatte. Von dem Anprall des Zusammenstoßes wurden drei Mann über Bord geworfen, die ertranken. Eine Explosion des Sprengstoffes ereignete sich glücklicherweise nicht.

Schweres Explosionsunglück bei Paris.

Zahlreiche Tote und Verwundete.

In einer chemischen Fabrik in Bezons bei Paris ereignete sich ein schweres Explosionsunglück. Nach den ersten Meldungen wurden zwei Tote und 35 Verletzte gezählt.

Die Explosion war so heftig, daß das Gebäude völlig in Trümmer gelegt wurde. Ein großer Teil der in dem Fabrikgebäude beschäftigten Arbeiter wurde unter den zusammenbrechenden Mauern begraben. Feuerwehr und Polizei begannen sofort die Rettungsarbeiten. Erschwert werden die Bergungsarbeiten dadurch, daß sofort nach der Explosion Feuer ausbrach.

Acht Millionen unterschlagen.

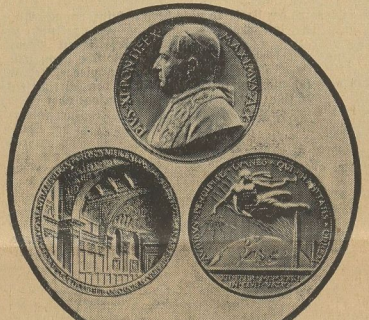
Das Opfer seiner Spekulationswut.

Die Continental Illinois Bank and Trust Company in Chikago hat, wie die „Daily Mail" berichtet, bei der Lloyds Bank einen Schadenersatzanspruch auf mehr als acht Millionen Mark gestellt. Der Schaden soll ihr durch Unterschlagungen eines Angestellten entstanden sein, die sich auf mehrere Jahre erstrecken.

Der ungetreue Angestellte, der diese sensationellen Unterschlagungen verübte, ist ein 42 Jahre alter Walter Wolff, der bereits 20 Jahre bei der Bank beschäftigt war. Er hat ein Geständnis abgelegt und hat das Geld angeblich zu Spekulationszwecken verwendet.

Acht Generäle in Spanien verhaftet.

Madrid. Auf Antrag der parlamentarischen Verantwortlichkeitskommission verhaftete die Polizei sämtliche erreichbaren Generäle, die Mitglieder des ersten Direktoriums Primo de Riveras waren, sowie den letzten Oberkommissar in Marokko, General Jordana. Insgesamt wurden im Militärgefängnis acht Generäle eingeliefert. Weitere sensationelle Verhaftungen stehen bevor.



Die neuen päpstlichen Münzen.

Auf Grund des Lateranvertrages sind zwei Serien des neuen päpstlichen Geldes in Verkehr gebracht worden, da die erste Serie infolge der Nachfrage von Sammlern und Gläubigen rasch vergriffen war. Die Münzsorten sind aus dem gleichen Metall wie das italienische Geld, ebenso ist die chemische Zusammensetzung sowie der Nominal- und Kurswert der gleiche, so daß die Münzen in Italien und im Vatikanstaat den gleichen Wert haben. Wir zeigen hier zwei der neuen Münzen, die beide auf der Rückseite (oben) das Bildnis des Heiligen Vaters tragen.

Die Million ist voll.

Der 1 000 000ste Zähler der Bewag.

Was ist eine Million? Wohl nur ein tönendes Wort, das mit dem Wertmesser unseres Geldes in Verbindung den Wunschtraum von Millionen bedeutet. Eine Million Mark, nicht zum Ausdenken viel Geld, auch wenn es bloß Pfennige wären, eine sehr stattliche Summe, von der manche Familie jahrelang leben könnte . . . Die Straßenbahnen befördern an einem Sonntage in Berlin sogar zwei Millionen Menschen und der alte Wortwitz vom Millionär ist bekannt, der zumindest 10 000 Mark Vermögen hat. Die Elektrizitätsgesellschaft ist stolz, sie ist wirklich Besitzerin einer Million — elektrischer Stromzähler, also Kunden, geworden. Über 40 Jahre brauchte sie, bis sie im April 1927 die halbe Million erreichte, etwas mehr als vier Jahre haben genügt, um eine große Zahl der ganzen Million voll werden zu lassen. In Berlin hat jeder vierte Mensch einen Stromzähler! Ein solcher aber, die Witfrau Anna Vader in Lichtenberg, ist eine Glückliche. Die Gunst des Zufalles brachte ihr die Million ins Haus und die Bewag läßt sich diese Freude etwas kosten. Die halbblinde arme Frau bekommt ein Jahr hindurch unentgeltlich den Strom, diese rätselhafte Kraft. Sie wird für sie arbeiten, im Kochtopf, sie wird im Staubsauger für die Reinlichkeit sorgen, sie wird ihr leuchten und auch für ihre Unterhaltung im Radio sorgen: dieses zu erreichen, bekam sie Ehrengaben, die von der elektrischen Kraft bedient, ihr dienen sollen. Und nach dem Feier- und Freijahr? Die Elektrizität wird dann vielleicht nur schwach am Zähler Nr. 1 000 000 verwendet, die Idee aber wird stark werden.

*

Auch die Stadt Berlin bekam aus dem Anlaß dieses Jubiläums von der Bewag für Wohlfahrtszwecke einen Geldbetrag.

Dr. M.

Nah und Fern

○ **Selbstmordversuch am Gitter des Reichspräsidentenpalais.** Ein aufregender Vorgang spielte sich in Berlin vor dem Palais des Reichspräsidenten ab. Ein dort stationierter Schupo bemerkte, wie sich ein Mann am Gitter des Vorgartens zu schaffen machte. Als er näher hinzutrat, sah er, daß ein Unbekannter soeben an einer Verzierung des Gitters eine Seilschlinge befestigte, und gerade im Begriff war, seinen Kopf durch diese zu stecken. Der Beamte griff sofort zu und brachte den Mann auf das nächste Polizeirevier. Dort wurde er als ein 59jähriger Konditor Waldemar G. festgestellt. Er sagte aus, Arbeitslosigkeit und wirtschaftliche Not hätten ihn zu der Tat veranlaßt.

○ **Französische Aufträge für deutsche Hebeschiffe.** Die Hamburger Gesellschaft, die den gesunkenen französischen Vergnügungsdampfer „St. Philibert" gehoben hat, ist von der französischen Brückenbauverwaltung beauftragt worden, zwei weitere Dampfer zu heben, die vor längerer Zeit an der französischen Westküste gesunken sind. Zu diesem Zweck werden die beiden Hebeschiffe „Kraft" und „Wille" durch drei andere Hamburger Dampfer ergänzt werden.

○ **Blutige Bauernhochzeit.** Auf der Hochzeitsfeier der vielbegehrten schönen Töchter eines reichen Großbauern in Rumänien erschienen zwei verschmähte Bewerber und eröffneten ein Schnellfeuer auf die Hochzeitsgäste. Das Brautpaar, die Brauteltern und ein Trauzeuge wurden schwer verletzt.

○ **Fünf Mönche ertrunken.** Einer „Times"-Meldung aus Ottawa zufolge sind fünf junge Dominikanermönche beim Überqueren des Ottawaflusses 40 Kilometer westlich der Stadt ertrunken. Ihr Boot, das mit einem Außenbordmotor versehen war, hatte wenige hundert Meter vor dem anderen Ufer stark gegen Wind und Wellen anzukämpfen und erhielt infolge der schweren Belastung ein Leck, so daß es sank. Einem Mönch, dem einzigen, der schwimmen konnte, gelang es, sich so lange über Wasser zu halten, bis Hilfe herbeigeeilt war.

Die Tochter des Spielers

Roman von Anny von Panhuys.

36. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Dita achtete gar nicht darauf, was er sagte, sie fragte atemlos vor Erregung: „Es war dir mit deinem Versprechen damals nicht ernst, du wolltest damit nur erreichen, ich sollte deine Frau werden?"

Auf dem Grund ihrer Augen blitzte etwas, das dem Hasse verwandt schien.

Er machte eine gelangweilte Bewegung.

„Natürlich, ich erklärte es dir doch eben laut und deutlich genug. Du reiztest mich verdammt und ich bildete mir damals ein, ich könnte nicht ohne dich leben. Im Eifer, um an ein begehrtes Ziel zu kommen, nimmt man es schließlich nicht so genau."

Sie atmete schwer, es war, als würge sie eine erbarmungslose Hand. Ekel war plötzlich in ihr, Ekel vor diesem schönen Manne, dem die Weiber scharenweise nachliefen.

Sie schrie ihn, ihrer nicht mehr mächtig, an: „Meine Kinder sind für mich das Heiligste, was es auf Erden gibt, und das habe ich auch nicht vor dir verborgen. Ich habe es dir deutlich merken lassen, daß ich nur deine Frau wurde, weil du mir das Versprechen gabst, das ich blind glaubte." Sie war außer sich. „Weißt du denn nicht, was du getan hast? Hast du gar kein Empfinden dafür, daß du mit dem Edelsten und Besten in mir ein häßliches Spiel getrieben hast?"

Er lachte: „Nun hör aber auf und vor allem schrei nicht so. Wir wohnen in einem vornehmen Hause, die Baronin Clouret ist sehr wählerisch darin, wem sie die freie Etage in der Villa überläßt."

Die Tür wurde aufgestoßen. Frau Louison, schon für die Teestunde bei der Baronin Clouet angekleidet, stand mit fragendem Gesicht im Türrahmen. Sie trug ein weinrotes dünnes Seidenkleid mit Goldspitzenkragen und vielen Volants, die ihre Körperfülle nicht schlanker erscheinen ließen.

„Warum schreit denn Dita so sehr, die Dienstboten machen schon lange Hälse?" fragte sie und auf ihrem breiten Antlitz spiegelte sich platte Neugier.

Pierre Dinant fuhr leicht über sein dichtes glänzendes Schwarzhaar und setzte die beleidigte Miene eines dummen Jungen auf.

„Dita ist verdreht," begann er grollend, „sie verlangt von mir, ich soll sie mit ihren Kindern zusammenbringen, ich habe ihr das vor der Heirat versprochen, damit sie meine Frau werden sollte. Und jetzt sehe ich, sie hat den Blödsinn ernst genommen."

„Und darum schreist du das Haus zusammen und blamierst uns," fuhr die Dicke auf Dita los. „Dich sticht der Hafer, dir geht es zu gut. Sei froh, wenn du von den Bälgen nichts hörst und siehst. Dein Verstand muß dir doch sagen, wenn dir auf die Kinder gerichtlich kein Anrecht zusteht, kann doch Pierre auch nichts für dich tun."

Dita schrie gequält: „Ich wollte ihn ja gar nicht heiraten, ich tat es ja nur, weil er mir versprach, dafür zu sorgen, daß ich die Kinder wiedersähe, nur deshalb. Und ich wollte ihn lieb haben dafür, von Herzen lieb. Eher konnte ich es nicht. Jetzt aber hasse ich ihn, jetzt ist er mir widerlich." Sie streckte abwehrend die Hände aus. „Mir graut vor ihm. Sein Versprechen war wie ein Schwur und nun lacht er mich aus und du tust die Kinder ganz einfach mit dem Worte Bälge ab."

Louison Coy legte ihre kleinen fetten und von Ringen strotzenden Hände fest auf die schmalen Schultern Ditas.

„Hättest dich anders benehmen sollen in deiner Ehe, dann hättest du bei deinen Kindern bleiben können! Eine anständige Frau lädt sich keinen Herrn ins Haus, wenn der Mann verreist ist, und wenn du Pierre nicht ermutigt hättest, würde er dich auch nicht geküßt haben. Wenn ein Mann dreist wird, tragen immer die Weiber selbst die Schuld daran, das laß dir gesagt sein." Sie gab die schmalen Schultern frei. „Und nun komm, Pierre, wir müssen jetzt hinuntergehen, laß die Närrin hier, vielleicht wird sie wieder vernünftig, wenn sie eine Weile allein ist. So eine ist ja fähig, deine Nerven zu ruinieren, die du wirklich für Wichtigeres brauchst."

So eine! Es hatte ungemein verächtlich geklungen.

Dita richtete sich sehr gerade auf.

„Du hast kein Recht, in diesem Tonne von mir zu reden."

Pierre Dinant faßte die Dicke unter.

„Ma tante, spare dir die Antwort, Dita scheint nicht zurechnungsfähig. Wir gehen."

Schon war er mit seiner Tante an der Tür, als ihm Dita nacheilte.

„Warum hast du mich so abscheulich belogen? Belastet das denn nicht dein Gewissen wie eine Sünde?"

Er lachte und schob sie beiseite.

„Du bist eine Närrin, eine gefühlsduselige Deutsche!"

Er öffnete die Tür, schob seine dicke Tante über die Schwelle und gönnte Dita keinen Blick mehr.

Es klopfte schüchtern und dann steckte Käthe ihren Kopf zur Tür herein. Sie wagte es, einzutreten, als ihr ein trauriger Blick ihrer Herrin entgegenflog.

„Möchten sich Frau Gräfin jetzt umkleiden?" fragte sie.

Sie hatte es sich nicht abgewöhnen können, Dita auch in ihrer Ehe mit dem Sänger weiter „Frau Gräfin" zu nennen.

Dita schüttelte den Kopf.

„Ich gehe nicht zum Tee hinunter, ich wäre ja nicht dazu imstande, mich jetzt mit fremden Leuten zu unterhalten."

Sie drängte mühsam das Schluchzen zurück, konnte aber nicht verhindern, daß ihre Augen voll Tränen standen.

Käthe, die mit ganzem Herzen an ihr hing, blickte sie mitleidig an und Dita erzählte der Treuen, daß Pierre Dinant niemals daran gedacht, sein Versprechen einzulösen. Sie flüsterte erregt: „Ich habe solange darauf gewartet, weil ich ihm geglaubt habe und das war der Hauptgrund, der mich in diese Ehe hineingebracht hat. O, wie schäme ich mich, diesem Manne angehört zu haben."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719310905-16/fragment/page=0005

Erntearbeit und Viehmarkt.

Bericht der Viehzentrale G. m. b. H., Berlin-Friedrichsfelde.

Die gegen Schluß des Vormonats in Auswirkung der katastrophalen Wirtschaftslage eingetretene Preissenkung auf dem Rinder-, Kälber- und Schafmarkt wurde zu Beginn des Monats August durch eine Aufwärtsbewegung der Preise abgelöst. Hervorgerufen wurde sie durch schwächere Zufuhren, wie sie saisonmäßig während dringender Erntearbeiten in Erscheinung treten. Die Preiserhöhung konnte aber nicht von langer Dauer sein, da schlachtreifes Vieh keine künstliche Zurückhaltung gestattet. Man konnte auch mit einer anhaltend festen Tendenz schon deshalb nicht rechnen, da weder die Zahl der Arbeitslosen eine Verringerung erfuhr, noch sonst Aussichten vorhanden waren, die einen erhöhten Bedarf erwarten ließen. Insofern konnte daher der Rückschlag, der Ende August auch bei Schweinen wieder eintrat, nicht überraschen, so daß die Preisentwicklung den Erwartungen entsprach, mit denen unter Berücksichtigung der allgemeinen sich noch nicht gebessernen Wirtschaftslage gerechnet wurde. Die Zufuhren entsprachen im allgemeinen den gehegten Erwartungen. Der fortschreitende langsame Abbau der Angestellten und dessen natürliche Folgen zwingt fast alle Kreise dazu, den Verbrauch noch weiter einzuschränken.

Da für die Fleischversorgung auch Geflügel und Wild in Frage kommen, ergänzt sich das geringere Angebot an Vieh gegenseitig, so daß die Preisentwicklung von den erhöhten Zufuhren an letzteren beeinflußt wurde.

Die Zufuhren an Vieh,

die an und für sich normal waren, würden allein keine preisfallende Tendenz zur Folge gehabt haben, denn seit langem war die Einfuhr vom Auslande — von Gefrierfleisch ganz abgesehen — nicht so gering wie in den letzten Monaten, während gleichzeitig der Export von Rindvieh und ganz besonders von Schweinen eine starke Steigerung zu verzeichnen hat. Es ist klar, daß die erhöhten Einfuhrzölle einerseits und die Ausfuhrerleichterungen andererseits dem Markt eine wesentliche Stütze boten, die allerdings wirkungsvoller gewesen wäre, wenn die Regierung auch hinsichtlich der Erhöhung der Zölle für Fett rechtzeitig von ihrem Rechte entsprechenden Gebrauch gemacht hätte. Mit Ausnahme von Kälbern und Schweinen, die gegenüber dem Vormonat eine kleine Besserung brachten, weichen die Preise zum Schlusse des Monats von denen des Vormonats nicht wesentlich ab. Sie blieben aber im Durchschnitt aller Viehgattungen noch immer

um etwa 15 Prozent gegenüber dem Vorjahre zurück.

Die Preise für Schafe sind weiter gesunken. Für Schafwolle werden Preise von 25 Mark per Zentner geboten. Auch hier lähmte ein Reichsbankdiskont von 10 bis 12 Prozent jede Geschäftstätigkeit, abgesehen davon, daß zu diesen Sätzen langfristiges Betriebskapital nirgends zu beschaffen ist.

Wie sich bei Räumung der Weiden die Preise auf dem Rindermarkt weiter gestalten, hängt von den Witterungsverhältnissen und ebenfalls von der weiteren Zinspolitik ab. Sollte der Verbrauch an Fleisch und Fett keine wesentliche Steigerung erfahren, so wird auch weiterhin mit einer unruhigen Preisbewegung zu rechnen sein, die jede Kalkulation unmöglich macht.

Sehr unübersichtlich gestaltete sich auch die Lage auf dem

Zucht- und Nutzviehmarkt.

Der bisherige hohe Zinsfuß läßt die Landwirte bei Einstellung von Vieh zur größten Vorsicht mahnen. Bei der außerordentlichen Geldknappheit und der Unsicherheit in der Landwirtschaft erschwert der unbefriedigende Milchabsatz die Unterbringung von Vieh von der Weide zur Stallmast außerordentlich. Mit der Möglichkeit vorübergehenden starken Angebots mit weiter nachgebenden Preisen muß daher gerechnet werden, trotzdem die Landwirte selten über so

große Futtermittelvorräte

verfügten wie in diesem Jahre.

Im Verhältnis zu Rauhfutter steht Kraftfutter noch immer hoch im Preise, im Gegensatz zum Vorjahre, wo der Preis für Einstellvieh sehr hoch und die Preise für Futtermittel, wie Kleie und dgl. außerordentlich niedrig standen. Die Entwicklung auf dem

Ferkel- und Läuferschweinemarkt

war in den einzelnen Landesteilen verschieden. Während Läuferschweine im Monat August eine feste Tendenz aufwiesen, waren Ferkel zeitweise unverkäuflich.

Auf dem Pferdemarkt war das Geschäft nicht sehr befriedigend. Die Umsätze waren nicht bedeutend. Die Preise bewegten sich ungefähr in der Höhe des Vormonats.

Landmanns Arbeitskalender im September.

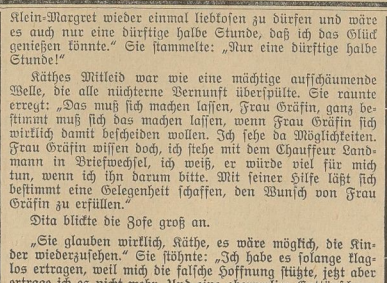
Ein alter Spruch sagt zwar, der beginnende Herbst sei ein zweiter Frühling, aber davon haben wir diesmal, wo herbstlich kühles Wetter programmwidrig den sonst hochsommerlichen August ausgezeichnet hat, nur in einer Hinsicht etwas bemerkt: Die Wiesen haben auch zum zweiten Male, oder in den dreischürigen Gebieten zum dritten Male einen starken Wuchs hervorgebracht, so daß die Nachmahd das in der Vormahd begonnene sehr gute Rauhfutterjahr vollendet. Die Nachmahd ist auch beinahe überall früher als sonst in Gang gekommen, so daß noch eine ergiebige Weidegelegenheit zu erwarten ist. Der Acker erfordert je nach der Gegend noch vielerlei Erntearbeit. Pferdebohnen und Saatlupinen werden eingebracht, die Ernte des Maises zieht sich je nach Sorte und Witterung über mehrere Wochen hin, Grünfuttermais kommt in Silos und Sauergruben. Kleesamen wird am besten sofort nach dem Einfahren gedroschen, ebenso erfordert die Ernte der Grassamen Vorsicht, damit beim Einfahren nichts ausfällt, und dann sofortiges Ausdreschen, während man das Reinigen auf gelegenere Zeit verschieben kann. Auch beim Tabak ist das Aufhängen zum Trocknen ebenso wichtig wie die sorgsame Ernte und Einbringung. Die abgeernteten Frühkartoffelfelder werden sofort für die Winterfrucht vorbereitet, während auch sonst die Winterbestellung überall voll in Gang kommt. Auf undurchlässigen Böden Wasserfurchen zur Ableitung ziehen, Feldmäuse und Ackerschnecken bekämpfen.

Der meist erfreulich reiche Obstsegen veranlaßt zur Verwertung nicht als Frischobst absetzbarer und nicht zum Lagern geeigneter Früchte durch Einkochen, Dörren und Obstweinbereitung. Im Obstgarten ist jetzt auch die beste Zeit, ältere und jüngere Bäume, die im Ertrage zurückgehen, durch Zurückschneiden und Untergrunddüngung zu verjüngen. Im Gemüsegarten Aussaat von Wintersalat, Spinat, Winterporree im Saatkasten, Auspflanzen von Winterkohl und Rosenkohl, Ernte von Bohnensamen, Zwiebeln, Knoblauch usw. Zerteilen und Umpflanzen der Gewürzkräuter, Stecklinge von Johannisbeeren machen. Empfindliche Topfgewächse in Schutz bringen.

Im Geflügelstall erste Musterung halten, Rücksicht auf mausende Tiere nehmen. Im Bienenhaus in diesem Jahre vor Beginn der Einwinterung besonders darauf achten, ob die Stöcke weiselrecht, genügend bevölkert und hinreichend mit Nahrung versehen sind. Erst an die Zukunft der Bienenstöcke und erst dann an die eigene Ernte denken, nötigenfalls in diesem Monat noch in starken Portionen zufüttern, und zwar über Nacht, um keine Raubbienen anzulocken.

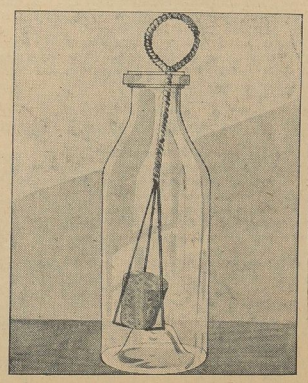
Ertragreicher Kleebau.

Oft wird der Umstand nicht berücksichtigt, daß der Rotklee mit sich selbst wenig verträglich ist. Er darf nicht zu früh auf derselben Stelle des Feldes wiederkehren. Wenn man nun aber sieht, daß vielfach der Rotklee schon nach vier bis fünf Jahren in der Fruchtfolge wiederkehrt, so kann man sich nicht wundern, wenn in solchen Wirtschaften diese Futterpflanze mehr oder weniger versagt oder überhaupt nicht mehr gedeihen will. Um den Klee hier wieder ertragfähig zu machen, muß die Fruchtfolge in der Weise geändert werden, daß der Rotklee erst nach zehn Jahren auf derselben Stelle angebaut wird. Wenn man nun den Rotklee anstatt alle fünf Jahre nur alle zehn Jahre auf derselben Stelle anbauen will, ist es klar, daß man — gleiche Ernten vorausgesetzt — nur die Hälfte des Rotklees einernten kann. Vielfach wird deshalb behauptet, daß es nicht möglich wäre, den Kleebau um die Hälfte einzuschränken, weil dann zu wenig Futter erzeugt würde. Diese Ansicht ist aber aus verschiedenen Gründen nicht verfehlt. Wird der Rotklee in kürzeren Zwischenräumen angebaut, so gehen auf den meisten Bodenarten sehr bald seine Erträge zurück. Man wird bald von zwei Kleeeinsaaten kaum halb soviel ernten wie von einer Einsaat, bei welcher man einen längeren Zeitraum von Jahren bis zur Wiederkehr des Klees verstreichen läßt. Durch zu kurze Zwischenräume bei der Wiederkehr des Klees wendet man also eine Einsaat mehr oder weniger nutzlos auf und läuft noch außerdem Gefahr, daß der Acker infolge des zu dünnen Kleebestandes und dessen schlechterer Entwicklung stark verunkrautet. Will man die Kleearten auf angemessene Höhe erhalten, so muß deshalb die Fruchtfolge so eingerichtet werden, daß der Klee nur alle zehn Jahre, höchstens alle acht Jahre wiederkehrt. Je leichter das Land ist, um so mehr muß man auf diesen Umstand Rücksicht nehmen. Auf schweren, bindigen Tonböden kann man dagegen ohne Bedenken alle sechs Jahre Klee anbauen, vorausgesetzt, daß der Acker genügend Kalkgehalt besitzt. Auf derartigen Böden, auch wenn sie nur eine flache Ackerkrume besitzen, gehört der Rotklee mit zu den sichersten Pflanzen.



Die Korkangel.

In der Einmachzeit, wo man die gebrauchten Flaschen wieder verwenden muß, ergibt sich oft die Notwendigkeit, Korken herauszuziehen, die in das Flascheninnere gefallen waren. Das kann man sehr gut mit einer sogenannten Korkangel bewerkstelligen, wie sie unsere Abbildung zeigt. Die Angel besteht aus drei Drahtstücken von etwa zwei Millimeter Stärke. Ein Stück ist etwa



80 Zentimeter lang und wird in der Mitte rund gebogen, so daß eine Öse entsteht, die genügend groß sein muß, daß man bequem zwei Finger hindurchstecken kann. Unterhalb der Öse werden zwei Drahtenden auf etwa 20 Zentimeter Länge zusammengedreht. Dann wird der dritte Draht von etwa 50 Zentimeter Länge oben um die Öse und dann über den bereits gedrehten Stengel nochmals herumgewickelt. Darauf schneidet man die drei Enden unten gleichmäßig lang ab und spreizt sie etwas auseinander. Dann biegt man ihnen ganz unten mit einer Flachzange etwa zwei Millimeter lange Ecken an, und zwar so, daß die entstehenden Zähne nach der Mitte zu zeigen. Man führt nun die Angel in die Flasche ein und faßt den Korken damit an. Wenn man ihn herauszieht, so klemmen sich die Zähne fest in den Korken, sobald dieser durch den engen Flaschenhals gezogen wird, und lassen den Korken nicht mehr los. Muß man etwas Gewalt anwenden, so schiebt man ein rundes Stück Holz durch die Öse und hat nun eine bessere Möglichkeit, Kraft zum Herausziehen zu entwickeln. Meistens aber geht das Herausziehen leicht vonstatten, da die in die Flasche gefallenen Korken ohnehin etwas zu klein gewesen sind und darum beim Eintrocknen in das Innere der Flasche gefallen sind.

Die Tochter des Spielers

Roman von Anny von Panhuys.

37. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Sie rang die Hände.

„Hätte er sein Versprechen erfüllt, würde ich ihn geliebt haben."

Sie fuhr sich mit dem Tüchlein über die Augen.

„Wie konnte ich nur der klug berechneten Lockung folgen? Ich hätte mir ja sagen können, das, was er mir so schnell versprach, war nichts Leichtes, sondern etwas sehr Schweres, und Pierre Dinant strengt sich nur an, wenn es um den eigenen Vorteil geht. Allerdings weiß ich das erst, seit ich seine Frau bin."

Sie klagte sich an.

„Alles habe ich falsch gemacht, alles, mein Leben habe ich zerstört, wozu bin ich überhaupt am Leben. Nun mir die Hoffnung genommen worden ist, meine Kinder wiederzusehen, erscheint mir alles sinnlos."

Käthe war tief erschüttert von dem Leid der geliebten Herrin. Sie sagte nachdenklich: „Frau Gräfin hätten sich die Kinder auch nicht nehmen lassen dürfen, der Herr Graf besaß kein Recht dazu, das zu veranlassen. Aber ich meine, es müßte wirklich einen Weg geben, daß Frau Gräfin die Kinder wiedersehen könnten. Es heißt doch immer, wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Man sollte nachdenken."

Dita machte eine Bewegung der Verzweiflung.

„Ich will mich nicht wieder in falschen Hoffnungen wiegen, die Enttäuschung ist zu bitter." In ihren Augen blitzte es auf. „Ich müßte mein Heil gerade mit Gewalt versuchen. Wenn ich die Kinder entführen könnte! Aber wohin, wo bin ich sicher mit ihnen? Man würde sie mir ja doch gleich wieder abnehmen." Ein heller Schein glitt über ihr trauriges verstörtes Gesicht. „Aber schließlich darf ich so nicht denken. Es wäre schon Seligkeit genug, Hans-Christian und Klein-Margret wieder einmal liebkosen zu dürfen und wäre es auch nur eine dürftige halbe Stunde, daß ich das Glück genießen könnte." Sie stammelte: „Nur eine dürftige halbe Stunde!"

Käthes Mitleid war wie eine mächtige aufschäumende Welle, die alle nüchterne Vernunft überspülte. Sie raunte erregt: „Das muß sich machen lassen, Frau Gräfin, ganz bestimmt muß sich das machen lassen, wenn Frau Gräfin sich wirklich damit bescheiden wollen. Ich sehe da Möglichkeiten. Frau Gräfin wissen doch, ich stehe mit dem Chauffeur Landmann in Briefwechsel, ich weiß, er würde viel für mich tun, wenn ich ihn darum bitte. Mit seiner Hilfe läßt sich bestimmt eine Gelegenheit schaffen, den Wunsch von Frau Gräfin zu erfüllen."

Dita blickte die Zofe groß an.

„Sie glauben wirklich, Käthe, es wäre möglich, die Kinder wiederzusehen." Sie stöhnte: „Ich habe es solange klaglos ertragen, weil mich die falsche Hoffnung stützte, jetzt aber ertrage ich es nicht mehr. Und eine abermalige Enttäuschung wäre furchtbar für mich."

Sie hatte so flehende Augen, daß Käthe nicht mehr den Mut aufgebracht hätte, zu erklären: Eine riskante Sache bleibt es aber schließlich doch! Sie hatte der Aermsten neue Hoffnung gemacht, ihr jetzt die Hoffnung wieder fortzunehmen, das brachte sie nicht fertig.

Sie antwortete: „Ich müßte mit Landmann sprechen, Frau Gräfin, einem Brief möchte ich nichts von alledem anvertrauen, ein Brief könnte in unrechte Hände geraten."

Dita nickte und flüsterte: „Wir werden sobald als möglich dies Haus verlassen, keine Minute länger wie nötig bleibe ich hier. Ich will nach Deutschland zurück und Sie sorgen dafür, Käthe, liebe Käthe, daß ich meine Kinder wiedersehen kann. Ein einziges Mal wiedersehen. Was danach kommt, ist unwichtig."

Käthe nickte zu allem und beide lauschten dabei angespannt, ob nicht Pierre Dinant kommen würde.

„Heute abend ißt er bei seinem Impresario, es kommen verschiedene einflußreiche Kritiker dorthin und er bleibt sicher nicht zu Hause," flüsterte Dita. „Wir reisen, wenn es irgend geht, noch heute abend oder nachts ab. Sobald seine Tante schlafen gegangen. Meinen Schmuck packen Sie zuerst ein, denn davon müssen wir leben, ich besitze nicht viel bares Geld."

Pierre Dinant kümmerte sich nicht mehr, ehe er zu Jean Orville ging, um Dita, und kurz vor zehn Uhr verließen Dita und Käthe mit drei großen Handkoffern über die Dienertreppe das vornehme Haus der Baronin Clouet.

Erst am nächsten Morgen erfuhren Pierre Dinant und seine Tante, daß Dita und ihre Zofe verschwunden waren.

„Laß sie laufen, Pierre, an der hast du nichts verloren," tröstete ihn Louison Coy und Jean Orville stimmte ihr bei, setzte noch hinzu: „Genießen Sie nun wieder Ihre Freiheit, diese Ehe war ein dummer und unüberlegter Scherz, nichts weiter."

Dita hatte ein paar Zeilen hinterlassen. Ein Kärtchen war es, darauf stand nur: Ich hasse dich, du Lügner, und ich werde mir Mühe geben, mich so rasch wie möglich von dir zu befreien!

„Klingt das nicht wie eine geheime Drohung?" fragte die Dicke.

„Du meinst doch nicht etwa, sie beabsichtigt, mir etwas anzutun?" beantwortete Pierre die Frage mit einer Gegenfrage.

Die Dicke hatte Schweißtropfen auf der Stirn.

„Ich finde, die Worte haben etwas Drohendes und Unheimliches."

Jean Orville fand das auch.

Pierre seufzte: „Schade ist es doch, daß alles so gekommen ist, weil sie so schön war, aber ich laufe ihr nicht nach, das hat ein Pierre Dinant nicht nötig."

„Bravo, Pierre Dinant!" begeisterte sich der Impresario, der Dita von Anfang an nicht leiden konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719310905-16/fragment/page=0006

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, nachm. 3 Uhr.
Bezugspreis wird **monatlich** festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstelle Torgauerstr. 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprech-Anschluß Nr. 224.

Amtliches Publikations-Organ für Amts- und Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnende 7 Goldpfg., für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfg., im Reklameteil 30 Goldpfg. einschl. Umsatzsteuer. Schwieriger und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigen-Annahme bis Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags 8 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbezhalle.

Nr. 106. **Sonnabend, den 5. September 1931.** **34. Jahrg.**

Die Zollunion ad acta gelegt.

Genf hat nur noch geringes Interesse.

Der Völkerbundrat befaßte sich jetzt erst mit dem österreichischen Hilfegesuch an den Völkerbund. Auf ausdrücklichen Wunsch Frankreichs war die Behandlung dieser Frage im Rat bis zu der von Frankreich seit Monaten mit entscheidendem Nachdruck geforderten Verzichterklärung Österreichs noch vor der Entscheidung des Haager Gerichtshofes vertagt worden. Zu ausländischen Delegiertenkreisen wird übereinstimmend betont, daß die Verzichterklärung Deutschlands und Österreichs das politische Aufgeben dieses Planes bedeute und damit die Entscheidung des Haager Gerichtshofes wesentlich von ihrer Tragweite und Bedeutung verloren hat. Die Behandlung des Zollunionsplans vor dem Rat nach der rechtlichen Seite hin erfolgt nunmehr am Montagabend. Über das dort einzuschlagende Verfahren sind die Verhandlungen noch im Gange, jedoch zeigt sich bei den maßgebenden Abordnungen übereinstimmend das Bestreben, das Verfahren im Rat hierüber möglichst zu verkürzen, da die politische Entscheidung über die Zurückziehung des Zollunionsplanes bereits gefallen ist und damit die Rolle des Rates sich nur darauf beschränken kann, diese Tatsache zur Kenntnis zu nehmen.

*

Tritt Schober zurück?

Österreichs Finanznot wird nachgeprüft.

Zur Prüfung des Finanzgesuches der österreichischen Regierung an den Völkerbund wird der Finanzausschuß eine Sonderabordnung zu einer eingehenden Prüfung der gesamten Wirtschafts- und Finanzlage Österreichs nach Wien entsenden, da der Bericht des stellvertretenden Generalsekretärs Avenol und des Finanzsekretärs des Völkerbundes, Loveday, als nicht genügend angesehen wird. Auf Grund des Berichts dieser Abordnung könnte sodann der Finanzausschuß entweder von sich aus der österreichischen Regierung ein Sanierungsprogramm vorlegen oder dem Rat neue Vorschläge für die finanzielle und wirtschaftliche Sanierung Österreichs machen.

Es ist in Aussicht genommen, den 150-Millionen-Schilling-Kredit für die Österreichische Creditanstalt zunächst bis Oktober zu verlängern. Die Bank von Frankreich soll die Garantie für einen Betrag von 50 Millionen Schilling des Gesamtkredits übernommen haben.

Gerüchte über einen bevorstehenden Rücktritt des österreichischen Außenministers Schober, die verbreitet werden, finden bisher keinerlei Bestätigung.

Deutsch-österreichischer Verzicht.

Frankreich ist zufrieden.

In der Erklärung, die der österreichische Außenminister Schober in der Sitzung der Europa-Kommission über die Zurückziehung des Zollunionsplanes abgab, sagte er unter ausdrücklicher Betonung der Übereinstimmung mit der deutschen Regierung, daß die beiden Regierungen beschlossen hätten, den Zollunionsplan nicht weiter zu verfolgen, insbesondere, da dem Europa-Ausschuß bereits Pläne allgemeiner europäischer Zollunionen und Markterweiterungen vorlägen.

Österreich könne deshalb in voller übereinstimmung mit der deutschen Regierung erklären, daß es unter den veränderten wirtschaftlichen Umständen die Zollunion mit Deutschland nicht weiter verfolgen werde.

Curtius' Erklärung.

Nach den Erklärungen des österreichischen Außenministers nahm auch der deutsche Außenminister Dr. Curtius im Rahmen einer größeren, die gegenwärtigen Aufgaben der Europakommission behandelnden Rede zur Frage der deutsch-österreichischen Zollunion Stellung. Die Stellen seiner Rede, die auf die Zollunion Bezug nehmen und die ebenfalls einen Verzicht auf das Projekt aussprechen, lauteten u. a.:

„Die Empfehlungen des Wirtschaftsausschusses berühren sich eng mit den Gedanken, aus denen vor einigen Monaten der Ihnen allen bekannte Plan der deutschen und der österreichischen Regierung hervorging. Die Absicht der deutschen und der österreichischen Regierung bei dem Projekt einer Zollunion zwischen ihren Ländern ist von vornherein dahin gegangen, daß dieser Plan der

Ausgangspunkt für weitergehende Wirtschaftsverträge

sein sollte, an denen eine möglichst große Anzahl europäischer Mächte teilzunehmen hätte. Seitdem haben sich die Ereignisse überstürzt, so daß sich die ursprüngliche Sachlage völlig verändert hat. Wir stehen jetzt hier in der europäischen Studienkommission vor Plänen von allgemeinerem Charakter. Wir wollen an der Verwirklichung dieser Pläne aktiv mit allen Kräften mitarbeiten.

In Erwartung eines fruchtbaren Ergebnisses der Arbeiten der europäischen Studienkommission hat die deutsche Regierung im Einvernehmen mit der österreichischen Regierung nicht die Absicht, das ursprünglich ins Auge gefaßte Projekt weiter zu verfolgen."

*

Frankreich ist zufrieden.

Der französische Finanzminister Flandin gab im Anschluß an die Erklärung Dr. Curtius' im Namen der französischen Regierung eine kurze Erklärung ab, in der er feststellte, daß die von Schober und Curtis abgegebenen Erklärungen außerordentlich glücklich formuliert seien. Im Namen der französischen Regierung nehme er von diesen Erklärungen Kenntnis.

Er hoffe, daß die durch den deutsch-österreichischen Zollunionsplan entstandene Mißstimmung nunmehr endgültig zerstreut sei. Der Bericht der wirtschaftlichen Sachverständigen eröffne große Hoffnungen auf eine europäische Zusammenarbeit. Er könne im Namen von Frankreich erklären, daß die französische Regierung mit allen Mitteln für eine engere Zusammenarbeit der europäischen Regierungen eintrete.

Der Widerhall der Verzichterklärungen.

Kritik der deutschen öffentlichen Meinung.

Der Verzicht Deutschlands und Österreichs auf den Plan einer Zollunion hat in der deutschen Presse die verschiedensten Meinungsäußerungen ausgelöst, die von der Billigung des Schrittes bis zur Forderung des Rücktritts des Kabinetts reichen.

So schreibt die staatsparteiliche Vossische Zeitung: „Das Wiener Abkommen hat einen französischen Gegenvorschlag ausgelöst, der auf eine wirtschaftliche Gemeinschaft auf breiterer Basis hinauslauft. Es wäre kindliche Prestigepolitik gewesen, wenn Deutschland und Österreich unabhängig von dem Spruch des Haager Gerichtshofes und auch ohne politischen Druck der Signatarmächte von Versailles und Saint Germain auf ein räumlich enger begrenztes Projekt nicht Verzicht geleistet hätten zugunsten eines Planes, der mehrere größere Zollunionen vorsieht."

Das Zentrumsblatt Germania erklärt: [illegible] und Österreich haben im Interesse einer Beseitigung [illegible] päischen Vertrauenskrise, im Interesse einer Erleichterung [illegible] Wirtschaftslage, unter der die ganze Welt stöhnt, [illegible] zuletzt im Interesse einer deutsch-französischen Wiederannäherung und wirtschaftlichen [illegible] das schwere Opfer des Verzichts auf ein Unternehmen, welches seinerzeit bei seinem Bekanntwerden in beiden [illegible] und weit darüber hinaus mit einem Aufatmen [illegible] rung begrüßt und als ein positiver Schritt vorwärts [illegible] worden ist."

Die industriellen Kreisen nahestehende Deutsche allgemeine Zeitung äußert abschließend: „Wenn [illegible] tungen fordern den Rücktritt des Reichsaußenministers Dr. Curtius, der nach Ansicht der ND3. spätestens [illegible] gangenen Mai fällig gewesen wäre. Offen gestanden [illegible] uns diese Forderung heute bereits überholt, da die Tatsachen deutlicher sprechen als ein formelles [illegible]

Den Rücktritt des Kabinetts fordert der deutsche Lokalanzeiger. Er schreibt: „Der Eindruck der Curtiusschen war niederschmetternd. Es ist [illegible] Rede des deutschen Außenministers nur die Frage: Wie lange will das Kabinett diese Art der Führung [illegible] politik mitmachen und wann tritt das Kabinett [illegible] mit dieser Führung solidarisch und für sich verantwortlich zurück?"

Die agrarische Deutsche Tageszeitung [illegible] folgendem Schluß: „Es blieb uns nicht einmal [illegible] zum Schluß auch noch der Tscheche sich ebenfalls [illegible] Triumph der Feinde Deutschlands mit einer eigenen [illegible] beteiligte. Keine Stimme erhob sich für Recht und [illegible] Die Isolierung der beiden deutschen Staaten [illegible] kündig. Das bittere Ende!

Das Weltecho des Zollunionverzichts.

Was die Auslandspresse sagt.

Zu den Erklärungen des deutschen und des österreichischen Außenministers in Genf nehmen die Wiener Zeitungen fast durchweg eine scharf ablehnende Stellung ein. So schreiben die „Wiener Neuesten Nachrichten", die dem Vizekanzler Schober nahestehen, u. a. folgendes: Die französische Erpressung kann es zwar verhindern, in diesem Augenblick die Zollunion zu verwirklichen, sie kann aber nicht die Tatsache aus der Welt schaffen, daß Österreich wirtschaftlich und politisch lebensunfähig ist, was gerade diejenigen Krisenvorgänge am deutlichsten bewiesen haben, die Frankreich die Waffen gegen uns in die Hand gegeben haben. Die „Reichspost" versieht ihren Leitartikel mit der Überschrift „Canossa". Sie sagt u. a.: Das angerichtete Unheil ist groß geworden. Es wurde in intimen Kreisen schon nach Ostern bekannt, daß Frankreich kreditpolitisch antworten werde. Die „Neue Freie Presse" betont, daß der Verzicht auf den Zollunionsplan nichts an Österreichs wirtschaftlicher Krise ändere. Die Zollunion zwischen Deutschland und Österreich ist zur Strecke gebracht, aber nicht getötet in die Mörder unterdrückten Millionen. Durch keine Pression werden jene Bedürfnisse zum Schweigen gezwungen, die durch den Wahnsinn der Friedensverträge entstanden sind. Die Zollunion wird von der Tagesordnung abgesetzt, aber die Katastrophe ist geblieben. Das Hauptorgan der Sozialdemokraten, die „Arbeiterzeitung" wendet sich gegen den französischen Imperialismus, der nunmehr auf der Höhe seiner Macht stehe, da das französische Geld Europa regiere, wie es wolle. Das Blatt wendet sich aber auch gegen die deutsche und die österreichische Politik in der Zollunionsfrage. Der Kampf habe mit einer demütigen Niederlage geendet.

Französische Befriedigung.

Die Pariser Presse beschäftigt sich sehr eingehend mit den Genfer Ausführungen zur Frage der Zollunion und stellt mit größter Befriedigung fest, daß Deutschland und Österreich auf den „Anschluß" verzichtet hätten. Sauerwein schreibt im „Matin", der Verzicht auf die Zollunion sei die Feststellung der Tatsache, daß der Plan die europäische Zusammenarbeit erschwere, anstatt sie zu erleichtern. Reichsaußenminister Curtius habe in seiner Erklärung weiter als Schober ausgeholt, den Verzicht aber unzweideutig ausgesprochen. Das sei ein Beweis dafür, daß der französische Standpunkt in Genf gesiegt habe, was ein gutes Vorzeichen für den französischen Ministerbesuch in Berlin bedeute. Pertinax hebt im „Echo de Paris" hervor, daß Schober und Curtius sich gehütet hätten, die wahren Gründe für ihren Verzicht auf die Zollunion, d. h. den wirtschaftlichen und finanziellen Zusammenbruch der beiden Länder, zu nennen. Da sie sich darauf berufen hätten, daß der Gedanke der europäischen Union in der letzten Zeit stark in den Hintergrund getreten sei, liege der Verdacht nahe, daß Deutschland und Österreich sich damit für die Zukunft ihre Handlungsfreiheit vorbehalten wollten. Wenn das Haager Gutachten unerwarteterweise vom Rechtsstandpunkt aus für Deutschland und Österreich günstig ausfallen sollte, müsse die politische Aussprache sofort wieder aufgenommen werden, die Briand seinerzeit so unvorsichtigerweise vertagt habe. Das „Oeuvre" wirft die Frage auf, ob der Verzicht als endgültig anzusehen sei, und erklärt, daß das in hohem Maße von der Haltung Frankreichs abhängen werde. Den Anschluß vermieden zu haben, sei gut, man müsse ihm jedoch jetzt auch auf europäischer Grundlage seine Vorwände nehmen. Das „Ordre" meint, daß die geschickte Erklärung Schobers alle Möglichkeiten für die Zukunft offen lasse.

Was England sagt.

[illegible] ds und Österreichs auf die Zoll- [illegible] rgestellte Besuch Lavals und [illegible] d nach Ansicht der „Times" die [illegible] ung ein wesentliches Stück vor- [illegible] r Europa als Ganzes genommen [illegible] wolle, dann bedürfe es mehr denn [illegible] enarbeit aller Regierungen. Der [illegible] bundes habe jetzt seine große Ge- [illegible] ren Zukunft entgegenzuführen. Es [illegible] fahr in der Luft, denn je größer [illegible] Regierungen sei, desto größer sei [illegible] endgültige Einigung zu erzielen [illegible] kommen.

[illegible] französische Stimmen.

[illegible] tigt sich ausführlich mit der Be- [illegible] age im Europa-Ausschuß. Die [illegible] da" schreiben, die Niederlage [illegible] Berliner Diplomatie in der [illegible] auf schärfsten wirtschaftlichen Druck [illegible] zuführen, das sich bemühe, um [illegible] auf wirtschaftlichem Gebiet zu [illegible] des Zollunionplanes werde in [illegible] lichen Lage Europas keine Ent- [illegible] e sich zeigen, daß der Versuch, das [illegible] se zu lösen, etwa in Gestalt einer [illegible] Zollunion oder eines Pan- [illegible] sei.

[illegible] Ergebnis des Volks- [illegible] ndtagsauflösung".

[illegible] gebnis des Volksentscheids [illegible] g" vom 9. August d. J. wurde [illegible] amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, haben sich danach an der Abstimmung beteiligt 10 425 635 = 39,2 Prozent; davon sind gültige Stimmen 10 182 185 = 38,3 Prozent, ungültige Stimmen 243 450 = 0,9 Prozent. Von den gültigen Stimmen waren Jastimmen 9 793 030 = 36,8 Prozent, Neinstimmen 389 155 = 1,5 Prozent.

Den größten Prozentsatz an Jastimmen stellte der Stimmkreis Merseburg mit 54,1, dicht dahinter folgt Pommern mit 53,3, Ostbannover mit 49,0, dann folgen Frankfurt a. d. Oder mit 47,7, Ostpreußen mit 47,1, Schleswig-Holstein mit 47,0, Liegnitz mit 43,7, Magdeburg mit 42,1 und Erfurt mit 41,4 der ortsanwesenden Stimmberechtigten. Den kleinsten Prozentsatz an Jastimmen erbrachten die Stimmkreise Köln-Aachen mit 16,1, Koblenz-Trier mit 25,4, Westfalen-Nord mit 26,9 und Berlin mit 30,1 Prozent.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61093560719310905-16/fragment/page=0007